

Volkstimme

Einzelpreis 40 Pf.

Sozialdemokratische Zeitung für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Stübgen, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pionisch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprechnummer 1111. Für Inserate 1921, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzeitungsliste L. Nachtrag, Seite 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 21.00 Mark, monatlich 7.00 Mark. Beim Abholen vom Verlag und bei Auswärtigen vierteljährlich 19.50 Mark, monatlich 6.50 Mark. Bei den Postanstalten vierteljährlich 21.90 Mark, monatlich 7.30 Mark. — Anzeigengebühr: die gewöhnliche Nonpareilzeile 1.25 RM, im Restameil Seite 4.00 RM, Vereinsstaten Seite 1.00 RM. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 30 Tagen Zahlung erfolgt. — Postfachnummer: Nummer 127 Magdeburg.

Nr. 271.

Magdeburg, Sonnabend den 19. November 1921.

32. Jahrgang.

Die flawischen Nachbarn.

Der Ministerpräsident der tschechoslowakischen Republik, Dr. Beneš, und sein polnischer Kollege Bonikowski haben sich dieser Tage beide über das Verhältnis ihrer Staaten zu Deutschland in einer Weise ausgesprochen, deren Grundton so ziemlich der gleiche ist. Beneš sprach im Prager Abgeordnetenhaus von einem „anständigen, vernünftigen und freundschaftlichen Verhältnis“ zu Deutschland, das er anstrebe. Der Pole Bonikowski sprach sich in einer Unterredung allerdings wesentlich zurückhaltender aus, er versicherte Frankreich der polnischen Dankbarkeit, fügte aber hinzu, daß sein Land gute wirtschaftliche Beziehungen zu Deutschland anstrebe.

Es gibt in Deutschland Leute und Zeitungen, die auf derartige Äußerungen aus Prag und Warschau nur mit Mißtrauen und Ablehnung antworten. Gewiß wäre es auch unvorsichtige Uebereilung, wenn man annehmen würde, die Tschechoslowakei und Polen, die sich

als die Geschöpfe Frankreichs fühlen,

seien bereit, mit fliegenden Fahnen in das deutsche Lager überzugehen. So etwas glaubt kein verständiger Mensch und keiner kann es erwarten. Aber zwischen intimer Freundschaft und erbitterter Feindschaft gibt es doch immerhin mancherlei Abstufungen, und wir in Deutschland sollten einen klaren Blick für die Tatsache haben, daß es in Prag einen extrem deutschfeindlichen Kurs nicht gibt und daß er in Warschau im Abflauen begriffen ist.

Die Gründe des Verhaltens der tschechoslowakischen wie der polnischen Regierung liegen klar auf der Hand. Die Tschechoslowakei und die polnische Republik konnten in einem Begeisterungstausch gegründet werden, aber dieser Tauch konnte nicht ewig dauern. Er mußte der Nüchternheit des Alltags weichen. Frankreich ist für Polen wie für die Tschechoslowakei fern, Deutschland ist ihnen nahe.

Besonders stark tritt die Macht der geographischen Tatsachen bei der Tschechoslowakei in Erscheinung. Dieser Staat liegt förmlich

in deutsches Gebiet eingebettet,

das weit in sein eigenes Gebiet hineinragt. Prag liegt in der Mitte zwischen Berlin und Wien, zwischen München und Breslau. Sein Weg zum Meere geht durch deutsche Ströme. Nur nach Osten hin kann der Bürger der tschechoslowakischen Republik in das Ausland reisen, ohne deutsches Gebiet zu passieren. Fast ein Drittel der Bevölkerung ist deutsch und würde jede Deutschland offen feindselige Politik mit dem Mute der Verzweiflung bekämpfen. Unter solchen Umständen eine konsequent antideutsche Politik zu treiben, wäre ein Kunststück, das keiner Prager Regierung auf die Dauer gelingen würde. Jede, mag sie mit ihren Gefühlen auf welcher Seite immer stehen, wird wenigstens aus der Not eine Tugend machen und ein erträgliches Verhältnis zu Deutschland suchen müssen.

Nicht ganz so, aber doch in mancher Beziehung ähnlich, liegen die Dinge für die polnische Republik. Diese hat bei ihrer Entente freundschaft keine Seite gewonnen, wie der Stand ihrer Wirtschaft beweist. Ihre Industrie wird von alters her

vornehmlich von Deutschen geführt.

Die in diesem Lande besonders starke jüdische Bevölkerung spricht einen deutschen Dialekt und ist Deutschland freundlich gesinnt. Es ist vielleicht die allergrößte Dummheit unserer Deutschnationalen, daß sie sich wild antilemisch gebärden. Für Deutschland ist das Judentum (nicht nur im Osten, sondern auch in Amerika) ein wertvoller Aktivposten der Außenpolitik, der nicht aus Gründen der inneren Parteipolitik der Deutschnationalen ruiniert werden darf.

Polen bedarf zum Unterschied von der kulturell hoch entwickelten Tschechoslowakei aber ebenso wie Rußland zu seinem wirtschaftlichen Wiederaufbau der deutschen Hilfe. Das ist der Grund, warum auch die polnische Politik in ihrer Feindschaft gegen Deutschland einen Pflock zurückstecken muß und noch andre wird zurückstecken müssen.

Es gibt nun ganz besonders kluge Politiker bei uns, die sagen, wenn unsere flawischen Nachbarn erträgliche politische und gute wirtschaftliche Verhältnisse zu uns brauchen, so ist das für uns erst recht ein Grund,

ihnen mit kältester Ablehnung zu begegnen,

denn wenn sie unsere Hilfe brauchen, werden sie uns einmal noch ganz anders kommen müssen als jetzt. Was damit vorgeschlagen wird, ist aber weiter nichts, als eine neue

Politik des Machtbünkels zu unrechter Zeit, die uns bitter schaden kann. Denn je schlechter wir die Tschechoslowakei und Polen behandeln, desto näher werden wir die ultracentristischen Strömungen bei ihnen stärken und jenen französischen Politikern zuliebe handeln, die sich in diesen beiden Staaten zuverlässige Bundesgenossen gegen Deutschland schaffen wollen.

Man muß sich darüber klar sein, daß eine Politik, die darauf ausgeht, sich mit allen Nachbarn anzulegen, ganz unsinnig ist. Die weltpolitische Isolierung hat uns in den Weltkrieg und in die Niederlage geführt. Die französische Politik hat versucht, einen eisernen Ring der Feindschaft um uns zu legen, und es kann nicht unsere Aufgabe sein diesen Ring immer wieder aufs neue zusammenzuschweißen. Wir müssen ihn zu lodern und zu sprengen suchen, das können wir aber nur dann, wenn wir uns jeder antislawischen Gefühlspolitik enthalten. Deutschlands Verhältnis zur Tschechoslowakei muß vielmehr auch von unserer Seite so „anständig, vernünftig und freundschaftlich“ gestaltet werden, wie die Tschechoslowakei selbst es zu gestalten wünscht. Und wenn die polnische Republik ihr wirtschaftliches Verhältnis zu Deutschland verbessern will, so müssen wir dazu bereit sein in unserm eignen politischen und wirtschaftlichen Interesse. —

Segen der freien Wirtschaft.

Gändler und Erzeuger haben das Ziel ihrer Sehnsucht nahezu erreicht: von der Zwangswirtschaft sind heute nur kümmerliche Reste übrig. Niemand wird Freude an unserer Kriegswirtschaft gehabt haben, die ja nur ein Kind der Not war, niemand wird gewünscht haben, daß sie für alle Zeit erhalten blieb. Trotzdem hätte die Zwangswirtschaft nicht so schnell abgebaut werden dürfen, wie das geschehen ist.

Was haben uns die Verächter der freien Wirtschaft nicht alles versprochen! Unmittelbar nach Aufhebung der kriegswirtschaftlichen Bestimmungen, so erklärten sie, würden zwar die Preise hier und da steigen, aber dafür würde man alles reichlich und in bester Qualität bekommen können, und die freie Konkurrenz würde dann bald dafür sorgen, daß die Preise wieder sinken. Zuerst schien es so, als ob diese Prophezeiungen zutreffen würden. In der ersten Hälfte des Jahres 1920 bemerkte man bei vielen Waren einen allerdings nur langsam vor sich gehenden Preisabbau, der darauf zurückzuführen war, daß der Wert unserer Mark verhältnismäßig stabil blieb und draußen auf dem Weltmarkt das Preisniveau sank. Seit Mitte dieses Jahres aber gehen alle Preise in erschreckender Weise in die Höhe. Die Kosten der Lebenshaltung sind größer als je.

Die neue Teuerungswelle, unter der wir jetzt so schwer zu leiden haben, verdanken wir vor allem dem starken Sturz unserer Valuta, durch den für uns die Weltmarktpreise aller Waren bedeutend erhöht wurden. Das Sinken unserer Mark führt aber nicht nur dazu, daß uns die Waren verteuert werden, sondern auch die Preise der inländischen Erzeugnisse, vor allem die Preise von Getreide und Futtermitteln, nähern sich recht schnell den Weltmarktpreisen. Bei freier Wirtschaft ist der inländische Verkäufer im allgemeinen nicht bereit, seine Waren unter dem Preise zu verkaufen, der für die aus dem Ausland bezogenen Waren gleicher Art bezahlt werden muß.

Auch solche Güter, die selbst keinen Weltmarktpreis haben, werden von der Aufwärtsbewegung ergriffen. Die Verteuerung der Kartoffeln ist sicher auch zum großen Teil auf den Valutasturz zurückzuführen. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil unserer Kartoffelerzeugung dient der menschlichen Ernährung. Ein weitaus größerer Teil wird verfüttert. Es ist nur zu natürlich, daß der Landwirt die Kartoffelpreise mit den Preisen anderer Futtermittel vergleicht, daß er nicht geneigt ist, die Kartoffeln billig abzugeben, wenn er alle andern Futtermittel infolge der niedrigen Valuta teuer bezahlen muß. Sätten wir heute noch die Zwangswirtschaft in größerem Umfang, so bliebe das Sinken der Mark auch nicht ohne Einfluß auf die Kosten der Lebenshaltung, weil die Produktionskosten vieler Waren bei einem Sinken der Valuta steigen und deswegen die Höchstpreise heraufgehoben werden müssen. Immerhin würde dann der Valutasturz nur zum Teil und nur allmählich in einer Verteuerung unserer Lebenshaltung zum Ausdruck

kommen. Die freie Wirtschaft führt aber dazu, daß alle Valutaschwankungen sehr schnell starke Veränderungen der Lebenshaltungskosten zur Folge haben.

Daß unsere Mark so tief gesunken ist, ist aber auch wieder zum Teil die Folge der freien Wirtschaft. Gewiß, den unmittelbaren Anlaß zu dem neuesten Valutasturz haben die deutschen Reparationszahlungen gegeben. Das Reich war gezwungen, große Mengen ausländischer Zahlungsmittel anzukaufen, und dadurch wurde der Kurs der Mark gesenkt. Die ungünstige Entscheidung über Oberschlesien hat die Abwärtsentwicklung des Markwertes noch beschleunigt. Aber wir mußten doch, daß wir große Zahlungen an die Entente zu leisten haben werden. Deshalb hätten wir versuchen müssen, unsere sonstigen Zahlungsverpflichtungen gegenüber dem Ausland so niedrig wie möglich zu halten, deshalb kam es darauf an, daß unser Einfuhrbedarf möglichst beschränkt blieb. Aber man hat die Fleisch- und Viehwirtschaft völlig freigegeben und dadurch für die Landwirte einen starken Anreiz zur Verfüllung inländischer Nahrungsmittel geschaffen, für die natürlich Erlass aus dem Ausland eingeführt werden muß. Man hat es geduldet, daß in Deutschland ausländische Luxuswaren in Massen verkauft wurden. Auch wenn die Einfuhr von Waren verboten war, so wurde doch dem Händler, der sie im Inland feilhielt, kaum ein Haar gekrümmt. Für die Einfuhr von ganzen Waggons französischen Vikors, die Flasche über 200 Mark, wurden ausbrüchlich Einfuhrgenehmigungen erteilt, und das alles, obgleich der Wert unserer Ausfuhr ständig unter dem Wert unserer Einfuhr zurückblieb. Es ist wirklich kein Wunder, daß unsere Valuta jetzt so tief sinkt. Es ist vielmehr merkwürdig, daß sie sich lange Zeit verhältnismäßig gut gehalten hat. Unsere Marknoten sind Schuldscheine eines Schuldners, der immer mehr verschuldet wird, und müssen deshalb an Wert verlieren.

Für Arbeiter, Angestellte und Beamte ist die jetzige Preisentwicklung, die wir zum großen Teile der freien Wirtschaft zu verdanken haben, verhängnisvoll, denn den Weltmarktpreisen, die wir nahezu für alles, was wir kaufen, zahlen müssen, entsprechen keine Weltmarktlöhne und Gehalte. Zwar folgt eine Lohnbewegung der andern, aber die Aufwärtsbewegung der Preise geht so schnell, daß die Löhne und Gehalte nicht nachkommen können. Ist nach langen Verhandlungen glücklich ein neuer Tarif abgeschlossen, so sind die errungenen Lohn- oder Gehaltssätze gewöhnlich durch neue Preissteigerungen schon wieder überholt. Außerdem birgt die Annäherung der Löhne und Gehalte an die Weltmarktpreise eine große Gefahr in sich. Steigt etwa wieder einmal unsere Valuta, so können die Lohn- und Gehaltserhöhungen, die jetzt notwendig werden, sehr leicht zur Folge haben, daß unsere Industrie auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig ist und wir infolgedessen eine große Arbeitslosigkeit bekommen, wie wir das im Jahre 1920 schon einmal erlebt haben.

Freilich die Unternehmer können jetzt mit der Bewegung der Warenpreise sehr zufrieden sein. Bei der Ausfuhr erzielen sie glänzende Valutagewinne und sie verdienen im Inland, weil sie vielfach billig eingekaufte Waren zu den inzwischen höher gewordenen Preisen verkaufen können, und weil die Löhne und Gehalte ihrer Arbeiter und Angestellten langsamer steigen als die Preise der Erzeugnisse. Für Händler, Industrielle und Landwirte sind glänzende Zeiten.

Den Massen der Bevölkerung droht immer größere Verelendung. Das ist der Segen der freien Wirtschaft. So mancher, der einst den Versprechungen der Verfechter des freien Handels geglaubt hat, wird jetzt einsehen, wie recht die Sozialdemokratie hatte, als sie sich gegen den voreiligen Abbau der Zwangswirtschaft zur Wehr setzte.

Max Sachs.

Die Konferenz von Washington.

Der erste Jubel in Washington ist verhallt, nachdem es heißt Probleme, die die Abrüstungskonferenz lösen soll, sachlich zu behandeln und nachdem die eine oder andere Macht vor der Tatsache steht, entweder nachzugeben oder es zum Konflikt kommen zu lassen. Zwar leben wir nicht in der Erwartung, daß die an einem Verhandlungstisch sitzenden Staatsmänner als Feinde auseinandergehen, und haben kein Bedürfnis, schon heute einen Konflikt innerhalb der Ententemächte zu bejubeln, wie das die deutschnationale Presse

worden, so daß es ausgeschlossen sein mußte, daß sie sich auf die Dauer halten könnten. Die Kurshöhe war durch nichts gerechtfertigt, sie war Spekulantennachwerk. Sie haben nun die Folgen ihrer Treibereien zu fragen.

Sowjetvertreter beim Reichskanzler

Nach langer Unterbrechung wird nun der offizielle Verkehr zwischen Rußland und Deutschland wieder aufgenommen. Am Donnerstag wurde der Sowjetvertreter Krestinski, begleitet von dem Sekretär der Sowjetvertretung Brodowski und dem sowjetrussischen Handelsvertreter Stomonjakow, vom Reichskanzler Dr. Wirth empfangen.

Nach Pressemeldungen hielt Krestinski bei Ueberreichung der Beglaubigungsurkunde eine Ansprache, in der er sagte:

Für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Rußlands, welches durch den imperialistischen und den Bürgerkrieg sowie durch die Interventionen und die Plünderung verheert ist, ist die Wiederaufnahme und Pflege der allseitigen Beziehungen mit Deutschland von lebenswichtiger Bedeutung. Auch die wirtschaftliche Lage Deutschlands nach dem Kriege drängt zu einer Zusammenarbeit mit Rußland. Dieses gegenseitige Interesse findet seinen rechtlichen Ausdruck in dem Abkommen vom 6. Mai 1921. Ich spreche im Namen der Regierung Sowjetrußlands die Hoffnung aus, daß die wechselseitigen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland sich auf den Rahmen dieses Vertrags nicht beschränken und zu einer engen, im Interesse beider Völker liegenden Zusammenarbeit führen werden.

Reichskanzler Dr. Wirth in Gesellschaft von v. Ganiel, Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Freiherrn von Malchahn, Direktor der Stabsabteilung, und Hauschild, Referent für Rußland, antwortete auf die Ansprache:

Ich danke Ihnen für die Worte der Begrüßung, die Sie an mich gerichtet haben und mit denen Sie auf die Notwendigkeit eines Ausbaues der deutsch-russischen Beziehungen hinweisen. Ich möchte gleichfalls meiner Verehrung darüber Ausdruck geben, daß die russische Sowjetregierung durch Ihre Vermittlung diesen Wunsch nach guten Beziehungen zu Deutschland kundgibt, und erkläre meinerseits, daß ich es als eine meiner ersten Aufgaben betrachte, die auf eine Zusammenarbeit der beiden Völker gerichteten Bestrebungen nach Möglichkeit zu fördern.

Am Anschluß daran wurde Krestinski auch vom Reichspräsidenten empfangen.

In Rußland ist der deutsche Vertreter Professor Wiedenfeld mit Trozki bei der Ankunft eines deutschen Sanitätszuges zusammengetroffen. Trozki sagte dabei, er betrachte das Eintreffen der deutschen Mediziner als Vorzeichen für weitere Annäherung der beiden Länder, deren wirtschaftliche Zusammenarbeit ihm durch ihre Lage vorausbestimmt erscheine. Professor Wiedenfeld stimmte, nach der Moskauer „Swestija“, in seiner Antwort Trozki in vollem Umfang zu.

Löbe über die politische Lage.

Auf dem Bezirksparteitag der Sozialdemokratischen Partei Mittelschlesens hielt am Mittwoch der Reichstagspräsident, Gewisse Löbe, ein Referat über die politische Lage. Löbe führte unter anderem aus:

Die parteipolitische Entwicklung in der letzten Zeit zeige eine gleichzeitige Stärkung der Sozialdemokratischen Partei innerhalb der arbeitenden Massen und der Deutschen Nationalen innerhalb des Bürgertums. Bei der letzten Regierungskrise sei eine Kabinettsbildung mit Einschluß der Unabhängigen nur an der Voreingenommenheit unserer bürgerlichen Koalitionsgenossen gescheitert. Die Kommunisten rüsten mit ihren Propagandaaktionen allmählich immer mehr in die Gefolgschaft der alten Sozialdemokratie und propagieren jetzt bereits als Hauptforderung die von unsern Genossen Schmidt vorgesehene Erziehung der Goldwerke.

Unsere Finanznot würde nur durch eine internationale Währungsregulierung und Abänderung unserer Verpflichtungen ein Ende finden. Schon die jetzige Reihe der Reparationskommissionen würde entweder mit einem Zahlungsausschub enden, oder aber mit der Einführung der Finanzkontrolle, die uns in die Rolle der Türkei oder Ägyptens herabdrücken würde. Dann würden alle diejenigen Maßnahmen durchgeführt werden, die wir aus freiem Willen nicht getroffen haben, nur würden sie, jeden sozialen Charakters entkleidet, allein die kapitalistischen Geschäftsbetriebe der ausländischen Gläubiger zur Geltung bringen. Auch Zugriffe auf das Privateigentum und Sicherheitsleistungen an öffentlichem und privatem Eigentum würden kaum abzumenden sein. Gegen diese Vrohungen stellen die von der Regierung gemachten Steuerentwürfe ein so unzureichendes Hilfsmittel dar, daß die Sozialdemokratie sie ablehnen muß, wenn nicht gleichzeitig der Zugriff auf die Gold- und Sachwerte erfolge. Die bisherige Belastung des deutschen Volkes durch die Kriegskosten ruhe infolge der niedrigen Raten in erster Linie auf der Arbeiterklasse, während der Rest sich ihm zu entziehen vermag. Da die Steuerentwürfe des Volksparteilers Dr. Weder gegen die Erhöhung der Sachwerte nicht anders gelautet hätte als Erklärungen Stresemanns in den Verhandlungen zwischen den Parteiführern, sei jedes Zusammengehen mit der Volkspartei im Reich unmöglich.

Die Privatierung der Eisenbahn sei die schärfste Herausforderung, vor allem, weil die Ausgaben für Personalzwecke bei der Eisenbahn seit der Vorkriegszeit nur um etwa das Elfache stiegen, während die Ausgaben für Material um das Sechsfache erhöht wurden; also nicht die Gehalte und Löhne, sondern der Wucher der Stahlwerke und Kohlengruben verteuere die Eisenbahnwirtschaft. Ihm müsse durch Sozialisierung der Schwerindustrie endlich ein Ende gemacht werden. In andern Fällen sei unter Flagge fortan auf den Vätern der Opposition. Mögen dann die nationalistischen Elemente einmal hier Wochen lang die Probe aufs Exempel ihrer Agitationspolitik machen.

Zusammenfassend verlangte Löbe Stundung und Milderung der Verpflichtungen von Versailles, London und Genf, Umwandlung der Zahlungsverpflichtungen möglichst in Sachleistungen, was durch Dr. Rathenau's Ausstellungen leider sehr erschwert würde, Milderung der Politik des Auslands, wie sie sich im Vorgehen gegen die Deutschen Werke und den Einspruch gegen den Anschlag Deutschösterreichs zeige, Renonanzierung der Rüstungsindustrien durch den Staat und Ersetzung der Sach- und Goldwerte.

Nur wer diesen Forderungen zustimmt, kann ein Weggenosse der Sozialdemokratie sein.

Um die Eisenbahnen.

Nachdem den Industriellen der einmütige Protest aller Arbeitnehmer gezeigt hat, daß an eine Erfüllung ihrer Forderungen nicht zu denken ist, wollen sie nun durch Verhandlungen noch etwas erreichen. Am Donnerstag haben Besprechungen in der im November 1918 gegründeten Zentralarbeitsgemeinschaft der Arbeitgeber und Arbeitnehmer stattgefunden, in denen die Unternehmer versuchten, durch eine Umformung der Vorschläge die Arbeitnehmer zu einem Kompromiß zu bewegen, was ihnen jedoch nicht gelang.

Zu gleicher Zeit fanden auch Besprechungen zwischen dem Reichsverkehrsministerium und den Großorganisationen des Eisenbahnpersonals statt. In der Frage, wie die Eisenbahnen in Zukunft organisiert werden sollen, konnte keine Einigung erzielt werden. Einmütigkeit dagegen herrschte in der Ablehnung der Entstaatlichung.

Es wurden schließlich folgende Vereinbarungen getroffen: Die Vertreter der Großorganisationen erklären, an dem jetzigen Verhältnis des direkten Besizes und Betriebes der Eisenbahnen durch das Reich unter allen Umständen festzuhalten.

Die Rechte des auf dem öffentlich-rechtlichen Dienstvertrag beruhenden Berufsbeamietums, zu deren Wahrung die Reichsregierung verfassungsmäßig verpflichtet ist, gelten den Großorganisationen als unverletzlich.

Die Großorganisationen erklären sich bereit, an der Neuordnung der Verwaltung und des Betriebes zur raschen und dauernden Wiederherstellung der Wirtschaftlichkeit der Reichseisenbahnen unter Voranstellung der Interessen der Allgemeinheit mitzuwirken.

Die Neuorganisation der Eisenbahnverwaltung wird beraten und zur geschäftsmäßigen Entscheidung durch den Minister Sprudret gemacht in einem zu gleichen Teilen aus Vertretern der Eisenbahner-Großorganisationen zu bildenden Ausschuss. Der Ausschuss erhält die Berechtigung, Sachverständige nach eigenem Ermessen zu dieser Arbeit heranzuziehen.

Die Beratungen über die am 16. November von den Großorganisationen mündlich vorgebrachten Gegenstände wird mit dem Behnereauschuss mit aller Beschleunigung weitergeführt.

Diese Forderung der Eisenbahnerverbände wird täglich durch Proteste aus allen Teilen des Reiches unterstützt. Die Proteste gegen die Forderungen der Industrie mehren sich von Tag zu Tag. Auch am Donnerstag wieder haben die Funktionäre des Deutschen Eisenbahnerverbandes, Bezirk Baden, die Entstaatlichung der Eisenbahnen abgelehnt.

Gegen Wucher und Preistreiberi.

Die Fortsetzung der Aussprache über die Ernährung- und Nahrungsmittelinterpellation führte am Donnerstag im Reichstag zu zahlreichen langen, aber leider meist inhaltslosen Reden. Der Deutsche Volksparteiler Seyb behauptete, daß nirgendwo von einem Liefermangel der Landwirte gesprochen werden könne. Wie alle andern bürgerlichen Redner später rühmte er die Opferwilligkeit der Landwirte. So habe der Landbund 1 Million Zentner Kartoffeln zum Preise von 25 bis 35 Mark für die ärmere Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Im übrigen schwärmte er aber für den „ehrlichen freien Handel“, selbst das Zentrum geht ihm in der Freigabe der Nahrungsmittel nicht weit genug.

Reichswirtschaftsminister Schmidt gab zu, daß es gegen die Einwirkung der Gelbentwertung auf die Preissteigerung kein radikales Mittel gäbe. Es sei aber nicht begründet, daß die Inlandpreise an die Auslandpreise herangetrieben werden, denn die inländischen Produktionskosten seien wesentlich geringer. Die Landwirtschaft solle ihre Vertreter zu größerer Objektivität erziehen. Die gegenwärtigen Kartoffelpreise hätten mit den Produktionskosten nichts mehr zu tun. Eingehend sprach Schmidt über die Preistreiberi durch das Hamstern deutscher Konsumenten und durch das Eindringen zahlloser Ausländer. Allein im Monat September sind nur über die belgische Grenze

121 000 ausländische Einkäufer

herübergekommen. Der Minister sieht schwere Geschäftsstörungen und Arbeitslosigkeit als Folgen der jetzigen Scheinkonjunktur voraus. Er erinnerte daran, daß für die Grenzgebiete schon Maßnahmen wirksam gegen den Ausverkauf durchgeführt werden. Ob der Erlaß eines allgemeinen Ausfuhrverbots möglich ist, wird zur Stunde noch geprüft. Einem solchen Verbot widerstehe sich bisher die Rheinlandkommission in Koblenz. Die Vormünder, daß die Wuchergerichte nicht kräftig genug zuarbeiten, wies der Wirtschaftsminister zurück. Im Jahre 1920 haben die Wuchergerichte 23 492 Personen verurteilt, und zwar 11 920 zu Geldstrafen, 7 700 zu Freiheitsstrafen, 24 Personen wurden von den Wuchergerichten zu Zuchthaus verurteilt. Wiederholt und eindringlich forderte der Minister die Verbauher auf, sich durch

Unterstützung der Konsumgenossenschaften

selbst gegen Wucher zu schützen. In den Genossenschaften sei ein unbedingter Preisauflage unmöglich.

Für die ungeheure Verschlechterung der Lebenslage des deutschen Volkes brachte der sozialdemokratische Minister, dessen Rede überhaupt auf den sozialen Ton abgestimmt war, viel Material bei. Alles Gerede überläßlicher Beobachter über das Leben in Deutschland muß zurückgehen vor Zahlen und den folgenden: Der Fleischkonsum ist seit 1918 um 60 vom Hundert gesunken. Die Einfuhr von Rindern nach Deutschland betrug im Jahre 1918 260 000, im Jahre 1920 36 000. Sämmeine führten wir im Jahre 1918 1 48 000 ein, 1920 nur noch 73 000. Für Eß- und Dürrbohnen sind dieselben Zahlen 545 000 gegen 112 000, für Süßfrüchte 318 000 gegen 88 000, für Kolonialwaren 544 000 gegen 241 000, für Eier 1 71 000 Tonnen gegen 4634 Tonnen, für Milch 52 000 gegen 31 000, für Butter und Käse 79 000 gegen 30 000. Leider sind mehrere Einschränkungen bei den hohen Preisen zu erwarten. Die Löhne sind auch nach des Ministers Auffassung der Zeugung nicht entsprechend, und die Schütterung ist verhängnisvoll. Zu bedauern ist, daß die Landwirtschaft ihr während des Krieges gegebenes Versprechen, die Zwischenhändler möglichst auszuschalten und unmittelbar an die Verbraucherorganisationen heranzutreten, nicht gehalten hat.

Leider hat sich von dieser Ministerrede eine Diskussionrede des Ernährungsministers Dornes wieder sehr unvortheilhaft ab. Keinem der von der Rufen bis dahin vorliegenden Anträge konnte er Gehör abgewinnen. Dieser Minister streift mit allem Eifer der freien Wirtschaft zu und übersteht sich allen unsern Versuchen, wenigstens eine gewisse Menge der notwendigen Lebensmittel vor dem beinahe allgemeinen Wucher zu retten.

Während der Debatte brachte die sozialdemokratische Fraktion folgenden Antrag ein:

Es wird ein Ausschuss von 21 Mitgliedern eingesetzt. Der Ausschuss hat die Aufgabe, festzustellen, inwieweit Produzenten, Groß- und Kleinhandel die Warenpreise unbegründet erhöhen. Die Verantwortlichkeit des Wertes der deutschen Zahlungsmittel im Ausland hat im Gefolge, daß die Rechte für alle Auslandsmarkten erheblich steigen. Die Produktions- und Handelskosten für deutsche Waren sind nicht im entferntesten so geringe, wie die Bemerkung der deutschen Zahlungsmittel, die im Ausland eingetreten ist. Trotzdem ist festzustellen, daß sich

die Preise für alle inländischen Waren den Weltmarktpreisen anpassen. Diese enorme Preissteigerung wird durch die Gewinnsucht von Produzenten und Händlern verschuldet.

Unser Antrag wurde von der Genossin Wöhm-Schuch mit so viel Eindringlichkeit und Ueberzeugungskraft vertreten, daß sich bald eine große Zahl von Zuhörern um die Rednertribüne scharte. Unsere Rednerin brachte mancherlei Beweise für den Wuchergeist und den ausschweifenden Luxus auch auf dem Lande bei. Sie leitete mit, daß ihr allein aus einem reinlich-weiß-jährlichen Landreis neun Lieferungsverträge in Karlsruhe als nicht erfüllt bekannt geworden sind, weil die Landwirte zum Preise von 48 bis 65 Mark die Kartoffeln nicht abgeben wollten. Manche Landwirte hatten Kartoffeln eingemietet, um sie nicht eher herauszugeben, bis sie mehr als 80 Mark für den Zentner erhalten können. Sogar Städte mit großen Versorgungsgebieten konnten ihre Einwohner nicht mit Kartoffeln versorgen.

Ein Mißtrauensvotum der Kommunisten gegen die Regierung wurde abgelehnt. Alle andern Anträge wurden dem Ausschuss überwiesen.

Notizen.

Zeugungsrevollen in Berlin. Donnerstag vormittag 10 1/2 Uhr sammelten sich vor dem Rathaus in Panitzow etwa 300 Arbeiter an. Sie wurden ohne Zwischenfälle zerstreut. Etwas später kam es zu größeren Ansammlungen auf dem Kopenplatz, die sich aber eine Viertelstunde darauf wieder auflösten, ohne daß es zu Zwischenfällen gekommen wäre. In der Mittagsstunde versuchten dann etwa 70 Mann in das Rathaus zu Lichtenberg einzudringen. Dorthin entsandte Polizeikräfte verhinderten sie an ihrem Beginnen und zerstreuten die Menge. Vor dem Rathaus in Neukölln, das von einer Wache der Schutzpolizei gesichert war, blieb alles ruhig. Zu schweren Plünderungen kam es am Nachmittag in der Schönhauser Allee. Hier drangen etwa 200 Erwerbslose in ein Geschäftslokal und plünderten die dort zum Verkauf lagernden Waren im Werte von etwa 5000 Mark, beraubten die Ladenkasse um etwa 5000 Mark und zerstückelten mehrere Scheiben und Einrichtungsgegenstände. Als die Plünderer noch bei der Arbeit waren, trafen 20 Mann der Schutzpolizei ein, die die Ansammlung zerstreuten und fünf der an den Ausschreitungen beteiligten Personen verhafteten.

Ueberfall auf einen Abgeordneten. Der Reichstagsabgeordnete Seibert (Deutsche Volkspartei) wurde nach einem Vortrag, den er in Planig gehalten hatte, auf dem Wege von Mainz nach Kreuznach von drei Personen überfallen und mit Stöcken mißhandelt. Er trug leichte Verletzungen am Kopf davon. Sein Begleiter mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Täter konnten entfliehen.

Droehender Metallarbeiterstreik in der Altmark. Am Dienstag haben die Metallarbeiter der Altmark zu dem Schiedspruch des Schlichtungsausschusses, der die Lohnfrage in der altmärkischen Metallindustrie regeln sollte, durch Urabstimmung Stellung angenommen. Der Schiedspruch wurde mit weit über 1000 gegen 120 Stimmen abgelehnt, so daß der Streik zu erwarten ist.

Flucht eines Kriegsschuldigen. Der ehemalige Marineleutnant Boldt, der als Kriegsschuldiger sich vor dem Reichsgericht in Leipzig zu verantworten hatte, ist, wie uns aus Hamburg gebräutet wird, gestern aus dem Gefängnis, wo man ihm eine Vertrauensstellung eingeräumt hatte, entwichen. Wie erinnerlich, hatte es vor einigen Monaten allgemeines Aufsehen erregt, daß die Hamburger Polizei Boldt bei seiner Ueberführung nach Leipzig gefesselt hatte. Die Polizeibehörden bemühen sich mit allen Kräften, des Ausbrechers habhaft zu werden. — Boldt war vom Reichsgericht zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt worden „wegen Beihilfe zum Völkermord“.

Ein abgelehntes Mißtrauensvotum. Im Sächsischen Landtag wurde das von den bürgerlichen Parteien beantragte Mißtrauensvotum gegen die zwei unabhängigen Mitglieder der sächsischen Regierung mit 47 sozialistischen gegen 46 bürgerliche Stimmen abgelehnt.

Internationaler Landarbeiterkongress. Dienstag nachmittag stimmte die Internationale Arbeitskonferenz folgenden vier Empfehlungen der Landwirtschaftlichen Kommission zu: 1. Nacharbeit der Frauen: Tägliche Ruhe von mindestens neun Stunden, wenn möglich aufeinanderfolgend, 2. Nacharbeit der Kinder und Halbkräftigen: Tägliche Ruhezeit von mindestens 10 aufeinanderfolgenden Stunden für Kinder von 12 bis 14 Jahren und von mindestens 9 aufeinanderfolgenden Stunden für junge Leute von 14 bis 18 Jahren, 3. Schutz der Mütter: Festsetzung der Zeit vor und nach der Niederkunft, während welcher die Frauen nicht zur Arbeit herangezogen werden dürfen, und Festsetzung einer Entschädigung während dieser Zeit, 4. Unterkunft und Schlafstube der landwirtschaftlichen Arbeiter.

Deveschen.

Keine Einigung.

* Berlin, 18. November. (Eigener Drahtbericht) Von bürgerlichen Zeitungen werden Meldungen verbreitet, wonach die Aussicht bestände, daß es zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern in der Zentralarbeitsgemeinschaft zu einer Einigung über die Kreditaktion der Industrie und der Entstaatlichung der Eisenbahnen komme. Diese Meldungen entsprechen nicht den Tatsachen. Im Gegenteil haben am Donnerstagabend zum Schluß der Verhandlungen die Arbeitnehmervertreter ausdrücklich festgestellt, daß eine Aussicht auf Verständigung nicht besteht.

Reichskanzlerrede am Dienstag.

* Berlin, 18. November. (Eigener Drahtbericht) Am Freitag vormittag haben sich die Steuerzuschüsse des Reichstags verlegt. Sie werden am Dienstag der nächsten Woche wieder zusammentreten. Der Reichskanzler wird bei dieser Gelegenheit eine programmatische Rede über das Wiedergutmachungsproblem und die damit im Zusammenhang stehenden Steuerfragen halten.

Das Urteil im „Reigen“-Prozeß.

* Berlin, 18. November. (Eigener Drahtbericht) Am Freitag vormittag um 10 1/2 Uhr wurde unter sehr starkem Andrang nach kurzer einleitender Begründung das Urteil im „Reigen“-Prozeß verkündet; sämtliche Angeklagten wurden freigesprochen; die Kosten übernimmt die Staatskasse.

Aus der Urteilsbegründung ist hervorzuheben, daß das Gericht weder eine objektive noch subjektive Schuld der Angeklagten in der Aufführung des „Reigen“ erkannte. Die Urteilsverkündung wurde von einigen Angeklagten mit Tränen aufgenommen. Professor Brunner hatte es vorgezogen, zu der Urteilsverkündung nicht zu erscheinen. Den Angeklagten wurden beim Verlassen des Gerichtsgebäudes lebhafte Ovationen dargebracht.

Streitbrecherorganisation.

* München, 18. November. (Eigener Drahtbericht) Die „Münchner Post“ macht nähere Mitteilungen über die Gründe, welche die bayerische Regierung veranlaßt haben, an Stelle der Technischen Hochschule für den Stadtbezirk München eine neue Organisation, den „Reigen“, aufzustellen. Danach ist die Gründung des „Reigen“ erfolgt, weil sich die Technische Hochschule geweigert hatte, in den bürgerlichen Zeitungen Münchens Streikbrecherdienste zu leisten. Die bayerische Regierung will sich im „Reigen“ eine Organisation schaffen, die mehr nach als die Technische Hochschule in reaktionärem Sinne zuverlässig ist.

Lange & Münzer Breiteweg 51/52

Kleider

aus alten Abschlüssen besonders preiswert!

Kleider 390⁰⁰
aus guten Tuchstoffen, mit Jumper-taille

Kleider 490⁰⁰
aus reinwoll. Cheviotstoffen m. Faltenrock, Taille reich garniert

Kleider 690⁰⁰
aus reinwoll. Kammgarnstoffen, in vielen modernen Farben .

Kleider 950⁰⁰
aus reinwollenen Tuchstoffen, mit Tressengarnierung

Meyer Michaelis

Leberhandlung 3224
Magdeburg, Große Marktstraße 16
gegründet 1864 Straße 1424
Günstigste Bezugsquelle
für
Leder und sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel.

Das ausgesucht Beste in Damen- u. Herrenstoffen

Buppenveräden
in alle Maße u. ausgefärbt.
Sind feinst preiswert an
Herm. Liesau, Friseur,
Breiteweg 99.
Große Auswahl in fertigen
Stücken in der Preisliste von
5 bis 125 Mark. 3241



wenn Sie vor Ankauf eines Musikinstruments meine große Auswahl, Qualität und Preise beachten. 3239
Musikalien aller Instrumente. — Saiten u. Zuhör.
W. Kaufmann, Halberstädter Straße 40. Eigene Reparaturwerkstatt.

finden Sie jetzt noch Leckers Gelegenheitskäufe vom alten Vorrat zu alten billigen Preisen

Fischerbrücke 33. 314

In Wilhelmstadt kaufen Sie noch billig!

Pelzwaren: Kinder-Garaturen in bester Verarbeitung
Pelz-Reparaturen: Modernisieren beste Kürbnerarbeit
Herrn-, Haar-, Filz- und Seidenstoffe
Schüler - Mützen
Wenden und Reparieren
Herrn-Artikel - Damenwäsche - Ober- und Unterwäsche
Emil Ethe, Gr. Driesdorfer Str. 15, Fischerbrücke.

Ronsumverein

für Magdeburg u. Umgegend, G. O. M. L. S.

Trotz der beständig steigenden Einkaufspreise verkaufen wir in dieser Woche noch unverändert in den Schlächterläden

Rindfleisch

gebraten, beste Qualität
Rohfleisch . Pfund 9.00 Mk.
Bratfleisch . Pfund 12.00 Mk.
Gehacktes . Pfund 12.00 Mk.
Frisches Rind-, Schweine-, Kalb- und Hammelfleisch
Wurstwaren
in vorzüglicher Qualität.

Blutarmut!

Bei Gleichzeitigkeit, Verdauungs-, Schwäche ist **Drughat** (Eisen-Raugen-Glycerinphosphat mit Degitin) ein geschätztes Stärkungsmittel für jung und alt. 3294
Hof-Apothekere Breiteweg 158 am Altesbogen.

Haemacolade

Blutarme, Nervöse, Rekonvaleszenten essen
C. F. Seyer, Kaiserstr. 97

Frauenhaar Liebenow

Sie empfehlen:
Der grüne Heinrich
— Kommt in vier Größen —
von Gottfried Keller.
Koständige Ausgabe. — Gut gebunden
Preis 25.00 Mark.
— Günstigster erhaltener Rabatt. —
Sie haben in der
Buchhandlung Volksstimme,
Größe Marktstraße 1.

Heinr. Casper

Magdeburg, Breiteweg Nr. 133

Nicht das Billigste zu bringen, sondern die besten Qualitäten auch heute zu billigsten Preisen zu verkaufen, ist mein Grundsatz.

In größter Auswahl und modernster Ausführung empfehle ich:

Herrn-Schlupfer, Raglans, dunkle Paletots, blaue Anzüge, Homespun-Stoffanzüge
850.00 775.00 725.00 675.00 Mk.

Große Auswahl in feinen Qualitäten und neuestiger Verarbeitung (Größe für Maß):
1200.00 1150.00 1060.00 980.00 925.00 Mk.

Cutaways, Gesellschafts-Anzüge, Westen, elegante Bein-kleider, Phantasie-Westen ::

Knaben-Kleidung

in neuesten, festen Formen, eigenste Qualitäten
Schlupfer u. Paletots, Kieler Anzüge, Sportanzüge, Schlupfanzüge
450.00 390.00 320.00 270.00 230.00 190.00 160.00 Mk.

Beachten Sie meine Schaufenster!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 18. November 1921.

Taut siegt!

Die Geschäfte der Stadtverordneten-Sitzung am Donnerstag wickelten sich glatt ab bis zur Anfrage des Genossen Flügge, der Aufsicht über den Sachverhalt verlangte, der den Gerüchten zugrunde liegt über den Tod einer Krankenschwester im Sudenburger Krankenhaus. Der Deputierte Arnold stellte fest, Flügge und andere hätten noch mancherlei Einwendungen. Professor Wendel regte sich gewaltig auf über die „gemeinen“ Verdächtigungen und Henneberg zog eine Naganwendung, indem er darauf aufmerksam machte, daß auch die Schwestern ihre Interessen durch eine Berufsorganisation vertreten müßten. Das Krankenhauspersonal müßte außerdem mehr auf seine Gesundheit hin kontrolliert werden. Oberbürgermeister Weimß hält — im Gegensatz zu andern Meinungen — die Debatte für notwendig. Die Stadtverwaltung habe ein Interesse an der öffentlichen Klarstellung. In einem positiven Ergebnis konnte die Auseinandersetzung nicht führen. „Klarheit“ wurde auch nicht geschaffen. Der Punkt verfiel von der Tagesordnung und mit ihm die vielen Schweltern aus dem Zuschauerraum.

Die Verammlung rüdete sich zum Streit um die Farben. Die Rechtsparteien hatten angefragt, ob und nach welchen Gesichtspunkten die Baupolizei den farbigen Hausanstrich überwacht. „Zunächst antwortete der Deputierte der Baupolizei Stadtrat Wallker. Eigentlich hatte er nur die rein rechtliche Möglichkeit der Baupolizei festzustellen, aber begnügte sich nicht damit. Die Situation reizte zum Spott. Als er die Behauptung Heinrich Heines erwähnte, daß bei den Deutschen zwölf Personen ein Duzend ausmachen und daß dieses Duzend, wenn einer daherkommt und ihm Angst macht, nichts Besseres weiß, als nach der Polizei zu rufen, da widerhallt das ganze Haus von herzlichem Beifallsclachen und Dr. Besler mit Genossen mußten natürlich die Kosten dafür zahlen.

Dann kam Stadtbaurat Laut. Ihn reden zu hören ist ein Genuß. Nicht etwa daß er ein „glänzender“ Redner wäre. Aber jeder Satz kommt von ihm selber, ist zusammengesetzt aus einer Fülle von Gedanken, die nicht alle in diesem Satz zum Ausdruck kommen können. Man merkt, daß jedes Argument ihm eine Fülle von Vorstellungen erzeugt. Aus dieser Fülle schnell das im Augenblick passendste herauszufinden, das ist seine Meisterschaft. Weil er so vieles gleichzeitig zu sagen hätte; denn ganze Gedankenkombinationen sind ihm gegenwärtig, darum kann es ihm leicht geschehen, daß er für die wache diesen Hintergrund seiner Worte nicht ahnen, schroff oder pathig im Ausdruck erscheint. Man kann sich vorstellen, mit welcher tiefen Überzeugung und welchem inneren Ernst Taut reden würde, wenn er seine Gedanken nicht auf der Tribüne, sondern auf dem Banquet zum Ausdruck bringen könnte.

Unter dem Eindruck der Tautschen Persönlichkeit mag den Veranlassern der „Farbendebatte“ ihre Wichtigkeit ein bißchen komisch vorgekommen sein; denn niemand wollte nachher so recht der Vater des Kindchens sein. Als aber von sozialdemokratischer Seite ein Vertrauensvotum für Taut eingebracht wurde, da gab es auf der andern Seite allerhand Einwände. Es wurde gesagt, man könne doch einem Künstler nicht vom Parlament aus eine Zensur geben. Dabei handelte es sich natürlich nicht um den Künstler Taut — der kümmert sich um so etwas gar nicht — sondern um den Stadtbaurat Taut. Das wußten die Herren natürlich recht gut, aber wie hätten sie vor ihre Genossen treten sollen, wenn einstimmig ein solches Vertrauensvotum zustande gekommen wäre? Dann wären sie ja auch dabei gewesen. Es war sonderbar, wie einmütig die ganze Versammlung sich gab. Taut? Aber natürlich! Kein Mensch zweifelt an seiner Größe, aber ein bißchen mehr Müdigkeit auf die „Eigenartigkeit“ der Magdeburger, ihre psychologische Verfassung... usw.

Der Oberbürgermeister erklärte, daß für die große Baukunst starke Persönlichkeiten sich ungehindert auswirken dürfen und daß jede große Kunst zu der Zeit als sie neu war, für verrückt erklärt wurde. Er verstand nicht alles was Taut machte, aber er wisse, daß geistige Aufregung einen Vorteil bedeute, und eine starke Erweckung der Geister Taut zu mindert geltungen sei.

Der Streit um Taut endete mit einem Siege Tauts. Das Lebensfreundliche setzt sich durch, gegen den „Normalbürger“ Moritz und die Einwände des Geschichtsvereins. Das Neue ist immer mächtiger als das Alte. —

Wie sie helfen wollen.

Der Kampf der Arbeiter, Angestellten und Beamten um die wirtschaftliche Existenz ist in dieser Zeit ein unlagbar harter. Die Lohnfrage steigt die Erhöhung der Gehalte und Löhne hat noch keinen Ausgleich gebracht. Dabei drückt alle die Erkenntnis, daß die Hauptursachen weder von einer Organisation noch von einem Kolle allein beseitigt werden können. Es ist eine Weltkrise, ein Weltunglück, unter dem wir leiden. Trotzdem darf die Hand und das Hirn nicht ruhen, in dem Kreise für Erhöhung des Einkommens und Gefährdung der wirtschaftlichen Zustände zu wirken, in dem wir wirken können. Es ist hier aber nichts mit Redensarten und überhöhten Phrasen zu tun. Es helfen auch keine Mittel, wie sie zum Beispiel die Unabhängige Partei und die Kommunisten anwenden wollen.

Die „Volkszeitung“ veröffentlicht einen Briefwechsel der statischen zwischen der unabhängigen Parteileitung und dem Gewerkschaftskartell. Mit diesen Briefen will die unabhängige Parteileitung nachweisen, daß sie die Magdeburger Arbeiterchaft vor der Not zu retten gedachte, das Kartell hatte aber angeblich nicht die Courage, die Rettungsaktion mitzumachen. Die Unabhängigen hatten — schon vor Monaten — einen Brief geschrieben. Darin schlugen sie eine Aktion vor gegen die Leurng. Das Kartell wies damals darauf hin, daß es dieser Mahnung nicht bedürfe, die Bewegung war bereits im vollen Gange. Sie führte zu dem großen Streik. Außerdem waren Demonstrationen bereits geplant. Die Kleinversammlung in der Gewerkschaft sprach, fand statt, der Aufmarsch der Massen

anlässlich des Nordes an Erzberger. Die Unabhängigen hatten einen sehr überflüssigen Brief geschrieben.

Nun haben sie an das Kartell einen neuen Brief geschrieben. Sie reden darin von einer gemeinsamen Aktion der Spitzenorganisationen. In welcher Form, das ist nicht gesagt. Zunächst stehen nur Worte da.

Das Kartell antwortet in einem Briefe. Darin wird auf die tiefliegenden Ursachen der Leurng hingewiesen und die Mittel der Milderung: Einwirkung auf die Gesetzgebung, gewerkschaftlicher Kampf, also Mittel, die zwar die einzig möglichen sind und ausgegeben von Leuten, die einige Verantwortung zu tragen haben und mit Phrasen nicht arbeiten dürfen.

Die „Volkszeitung“ aber wirft sich in die Brust und sagt dem Kartell Kleinmütigkeit nach. Sie will den „Kampf der Klasse gegen die Klasse“. Als ob der große Streik, als ob die Lohnkämpfe, die dauernd geführt werden, nichts mit Klassenkampf zu tun haben. Die Unabhängigen reden und schreiben. Den eigentlichen tiefen Grund dieser Schreibseligkeit verraten sie in einem wütenden Hieb gegen die Kommunisten. Die Kommunisten schreiben nämlich auch Briefe, trotzdem doch nur die Unabhängigen das Recht haben, mit Schreibbriefen den Klassenkampf zu führen und die Leurng zu beseitigen.

Also auch die Kommunisten schreiben, stellen Aktionsprogramme auf. Praktischen Wert haben sie nicht, ebensowenig wie die schönen Phrasen der Unabhängigen, aber sie geben eben auch Worte von sich. Nun ist Streit zwischen den Brüdern ausgebrochen, denn jeder will allein das Recht haben, bei dieser Gelegenheit die Parteifarre wieder etwas in Gang zu bringen. Hinter ihren Worten steht nichts, aber die Briefe müßten geschrieben werden, denn zu andern „Aktionen“ reicht es nicht bei den Konkurrenten. —

Industriell Handwerk
Beschick die
MIAMA 1922 MAGDEBURG
die Ausstellung des Wiederaufbaues.
Werb für sie.
Handell Gewerbe

Kursus für Betriebsräte.

Am Donnerstag sprach Genosse Heinig über „Krisen im kapitalistischen Produktionsprozess“. Als Einleitung benutzte er die Vorsehung der heutigen wirtschaftlichen Hochkonjunktur in Deutschland verbunden mit dem Tiefstand der Arbeiterentlohnungen. Für die arbeitenden Klassen Verbesserungen der Existenzbedingungen zu schaffen, muß in erster Linie Aufgabe der Gewerkschaften sein. Ein Erfolg ist es jedoch, zu glauben, daß, wie früher, betriebliche und Teilkonflikte zum Erfolg führen. Bei der heutigen krassen Organisierung des Kapitals ist dem Unternehmer willkommen aus beizukommen, wenn auch die Gewerkschaften ihre ganze Macht zur rechten Zeit einbringen. Von den Zentralstellen muß und wird zu geeigneter Zeit das Signal zum Kampfe kommen. Mit der scharfen Waffe des Generalstreiks darf jedoch nicht leichtfertig gebielt werden. Das auch andere Mittel, die von den Zentralen ausgehen, ihre Wirkung nicht verfehlen zeigen die zehn Punkte des A. D. G. B. und der A. S. Sofort nach Veröffentlichung dieser Punkte sanken die Industriepapiere um 100 bis 500 Prozent und der Dollar wurde an der Börse um 50 und 60 Mt. niedriger notiert. Derliche Bewegungen gegen die Leurng und den Kapitalismus, wie Versammlungen mit Resolutionen und Demonstrationen werden auch nicht das geringste im Allgemeininteresse bewirken, und sind daher in heutiger Zeit nicht mehr empfehlenswert.

Die vielen Krisen innerhalb der deutschen Wirtschaft haben zu den verschiedensten wissenschaftlichen Beurteilungen geführt, die jedoch auch nicht immer richtig waren. Im kommunistischen Manifest beispielsweise wird eine Vermehrung des arbeitslosen Proletariats vorausgesetzt bei zunehmender Maschinenarbeit. Das ist ein Irrtum gewesen, wie uns die Erfahrung bekräftigt hat. Nicht allein wirtschaftliche Krisen, wie Schwierigkeiten in Absatz der Produktion, treten in die Erscheinung, es kommen auch Finanz- und politische Krisen vor, die erheblich das Wirtschaftsleben beeinflussen. Heute leiden wir in Deutschland an einer Finanzkrise schlimmster Art. Die Großindustrie verdient zwar wahnsinniges Geld, demgegenüber leidet der Staat an einer ungeheuren Geldnot und die Arbeiterchaft wird viel zu niedrig bezahlt. Dem Staate wäre allerdings durch die Industrie zu helfen, jedoch verlangt diese Gegenleistungen ungläublicher Art, so daß dadurch der Staat mehr geschädigt wird, als ihm geholfen werden könnte. Durch die niedrige Entlohnung der deutschen Arbeiterchaft haben wir zwar viel Arbeit, das ist jedoch eine Schädigung für die ausländischen Arbeiterbrüder. In den andern Ländern nimmt dadurch die Arbeitslosigkeit ungeheurer zu, weil Deutschland der Lieferant für diese Staaten in allen möglichen Artikeln ist.

Wir können uns leider zurzeit dagegen nicht wehren, weil die Erhaltung unserer nothen Existenz solche Möglichkeiten nicht zuläßt. Das kann nur auf Gesetzeswegen geschehen. Die Krisen im kapitalistischen Produktionsprozess werden nicht aufhören, ehe die Arbeiterchaft durch ihre Macht die Dinge nicht umgestaltet. Dazu gehört allerdings nicht nur die Erkenntnis im eignen Lande, sondern weit über die Grenzen hinaus die Einheit und Entschlossenheit des gesamten Proletariats aller Kulturländer.

In den drei folgenden Donnerstagen legt Genosse Heinig seine volkswirtschaftlichen Vorträge fort. Sie beginnen um 6 1/2 Uhr in der Aula der Augustaschule, Pöhlmannstraße. —

Opfer.

Der Lebenstrieb ist der Urquell alles Seins und Werdens. Aus dem lebendigen Drange nach Entfaltung des eignen Ichs heraus wächst die Entwicklung der Welt. Und wenn wir eine soziale Gestaltung der Welt erstreben, dann wollen wir dieses Ich nicht ausschalten, sondern wir wollen es nur sich entfalten lassen in höherer, edlerer, durchgeistigter Art.

Der niedere Mensch kennt nur sein eignes materielles Ich, und selbst das ganze religiöse Leben dieser Menschen der Unkultur ist nichts als Befriedigung des rein materiellen Lebensverlangens. Erst der Mensch, dann die Götter. Die Götter sind nur Mittel zum Zwecke der egoistischen Befriedigung des materiellen Lebensdranges des einzelnen. Erst ich und dann du, und das Du nur soweit das Ich das Du zur Befriedigung seiner materiellen Freuden nötig hat. So opfern die Fischer- und Jägerwölfer in Amerika, Sibirien, Afrika etwas von der erlangten Beute den Göttern oder Geistern der getöteten Tiere; aber sie opfern gewöhnlich nur in der Not, so auf gefährlichen Wegen und Strömen, ganze Tiere. Die Kamtschadalen bringen den Göttern gewöhnlich von gefangenen Fischen nur die Köpfe und Schwänze, welche sie selbst nicht genießen.

Welch eine Entwicklung von dieser Unkultur bis zum millionenumschlingenden Fühlen eines Schiller! Auch hier ist es der Lebenstrieb, der sich verlangend regt, doch ist das Ich gewachsen, es ist tiefer geworden, durchgeistigt, durchgeistet. Ueber das materielle Ich triumphiert das Ich der Seele. Und dieses Ich ist nur glücklich, wenn alle glücklich sind, und mit Freuden opfert es seine materiellen Werte, wenn nur das Ganze wächst und seine Seele in dem Ganzen.

Das ist das Ich des neuen Menschen, das da in diesen großen Geistern aufwärts rang. Und das ist der Fortschritt der Welt, daß dieses große Eingefühl sich bereits in Tausenden und aber Tausenden des Volkes regt. Auch sie wollen ihr wirtschaftliches Recht, ihre materiellen Lebensnotwendigkeiten, doch nicht als letzten Selbstzweck alles Daseins, sondern als Voraussetzung zu Höherem. Das Glück des Du ist ihnen das höchste Ziel.

Viele sind allerdings als Kinder ihrer kapitalistischen Zeit noch in niederm Denken befangen. Sie bringen ihren Kampforganisationen auch ihre Beiträge, aber sie sind ihnen rein materielle Opfer, die sie schweren Herzens bringen, nur weil sie sich ein Geschäft davon versprechen. Das ist Unkultur, aber keine proletarische Auffassung des Kampfes.

Erzwingene Opfer bringt der Mensch der Unkultur. Eitlich ist's, sich zu schenken einer Idee. Und das ist das Erhabene am wahren Proletariat, daß es sich mit seiner ganzen Seele einem Gedanken hingibt, daß seine Unbequemlichkeiten und materiellen Gaben nicht Opfer sind, sondern Freuden, daß es einem Gedanken lebt, dem größten Menschengedanken, dem Gedanken eines allgemeinen Weltbrudertums. G. H.

Wiedereinführung der Sonntagsarbeit?

Von der Zentrale für Heimatsdienst wird uns geschrieben: Unter der Epithete „Die Wiedereinführung der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe“ werden in der Öffentlichkeit Nachrichten verbreitet, die geeignet sind, die werktätige Bevölkerung, insbesondere die Angestellten, zu beunruhigen. Es wird behauptet, daß ein Gesetzentwurf in Vorbereitung sei, durch den die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe wieder abgeschafft werden soll. Diese Darstellung trifft nicht zu. Nach der Gewerbeordnung ist zwar die völlige Sonntagsruhe als Regel eingeführt, doch ist an zehn Sonntagen, an denen besondere Verhältnisse einen erweiterten Geschäftsbetrieb erforderlich machen, mit behördlicher Genehmigung eine Beschäftigung bis zu 8 Stunden, also jährlich bis zu 80 Stunden zugelassen. Erwogen wird nun, hierin eine Veränderung eintreten zu lassen, und zwar derart, daß an Stelle einer höchstens zulässigen Beschäftigung an 10 Sonntagen zu je 8 Stunden eine solche an 12 Sonntagen zu je 3 Stunden und 2 Sonntagen zu je 6 Stunden tritt. Die Gesamtarbeit für den Verkauf zugelassener Stunden würde dann höchstens 48 im Jahre betragen. Die 14 (12 und 2) Ausnahmesonntage sollen aber nicht etwa gesehlich vorgeschrieben, sondern nur von den Verwaltungsbehörden nach strenger Prüfung des Bedürfnisses, namentlich nach Maßgabe der beteiligten Kreise (Berufsvereinigungen), bewilligt werden. Dabei ist hauptsächlich an Gegenden mit Landwirtschaft bei weitausgehender Stiefungsweise gedacht.

Am 7. Oktober hat in der Angelegenheit im Reichsarbeitsministerium mit Vertretern von Landesregierungen, von Unternehmer- und Angestelltenverbänden des Handelsgewerbes und anderer Berufsvereinigungen sowie des Stadtrats eine Besprechung stattgefunden, zu der auch landwirtschaftliche Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingeladen waren. Die geplante Neuregelung der Sonntagsruhe ging den Angestelltenorganisationen zu weit, während die Vertreter der Landwirtschaft noch weitere Ausnahmesonntage vorgezogen wissen wollten. Einzelne Länder traten für die Vorlage ein, andre bezeichneten sie als nicht notwendig. Die Beratungen über die Neuregelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe haben also bisher noch zu keinem Ergebnis geführt.

— Sozialdemokratischer Verein. Im Bezirk Cracauerstraße spricht heute Freitag, abends 8 Uhr, im „Eckgarten“ Genosse Rittich über „Kommunale Angelegenheiten“. Auf der Tagesordnung stehen noch die Altersfrage, Volksfabrikbesetzung usw. —

— Rechtschutz für Kriegshinterbliebenen. Den Kriegshinterbliebenen bei Abtragung ihrer Verbindlichkeiten zu helfen und die für Vorgesetzten insbesondere auch in Reichsleistung mit Rat und Tat zu unterstützen, gehört zu den Aufgaben der auf Grund der Verordnung vom 8. Februar 1919 errichteten Fürsorgestellen: Ihre Vertreter sind in der Lage, als Beistände im Prozeß aufzutreten. Den Gerichten wird in einer Verfügung des preussischen Justizministers empfohlen, in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, sofern die erkrankene Partei zu dem Kreise der fürsorgebedürftigen Kriegshinterbliebenen zu gehören scheint, gegebenenfalls sie auf die Möglichkeit, sich an die zuständige Fürsorgestelle zu wenden, hinzuweisen. —

— Die Stromzuführung nach dem Stadtteil Buckau muß am Sonntag den 20. November 1921 in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags wegen dringender Reparaturarbeiten am Hochspannungskabelnetz unterbrochen werden. —

— Allgemeinverbindlichkeit der Gehaltsätze des Angestelltenarztes. Wie uns der Allgemeine freie Angestelltenbund mitteilt sind die Gehaltsätze des Angestelltenarztes vom 1. Oktober 1921 ab vom Reichsarbeitsminister für allgemein verbindlich erklärt worden. Kaufmännische Angestellte, die heute noch nicht nach Tarif bezahlt werden, müssen sich unverzüglich an den Zentralverband der Angestellten, Große Münzstraße 7, 1. Treppe, wenden, damit der Rechtsanspruch rückwirkend ab 1. Oktober geltend gemacht werden kann. —

— Geldstrafe statt Freiheitsstrafe. Das Reichsjustizministerium hat dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes zur Erweiterung des Anwendungsbereichs der Geldstrafe und zur Einschränkung der kurzen Freiheitsstrafen zugehen lassen. In der Begründung wird ausgeführt, bisher sei das Anwendungsbereich der Geldstrafen eng beschränkt und ihr Höchstmaß durchweg niedrig, vor allem sei nicht dafür gesorgt, daß der Verurteilte seine Arbeitskraft zur Abtragung der Geldstrafe ausnutzen könne; infolgedessen müsse allzuhäufig die Freiheitsstrafe vollstreckt werden, und das liege nicht im Interesse der Allgemeinheit. Bei bemittelten Personen aber mache infolge des gesunkenen Geldwertes die Androhung von Geldstrafen keinen Eindruck mehr. Deshalb legt der Entwurf das Höchstmaß der Geldstrafen herauf und regelt ihre Vollstreckung zweckmäßiger. Außerdem weist er das Gericht an, überall da, wo wegen eines Vergehens bisher auf eine Freiheitsstrafe erkannt werden mußte, eine Geldstrafe zu verhängen, wenn nicht mehr als ein Monat Freiheitsstrafe verurteilt ist und der Strafzweck durch eine Geldstrafe erreicht werden kann. —

— Gefälschte Reichsbanknoten zu 100 Mt. Im Reichsanzeiger wird bekanntgegeben: Von den seit Anfang Januar 1921 ausgegebenen Reichsbanknoten vom 1. November 1920 zu 100 Mt. sind im Verkehr Fälschungen aufgetaucht, die an dem abweichenden Papier, der unklaren, verschwommenen Druckführung, besonders aber durch das gänzliche Fehlen des Wasserzeichens oder Abweichungen im Wasserzeichen und durch Vorkäufchen des Wasserzeichens durch Ausdruck farbiger Striche ungenau erkennbar sind. —

Stoffe täglich knapper und teurer!

durch die rapide Entwertung der Mark und die dadurch erzeugte Verteuerung der Auslands-Rohwolle. Viele Fabrikanten können und wollen infolgedessen nicht mehr einkaufen. Das bewirkt eine weitere Knappheit an Stoffen. Bei mir können Sie, vermöge meiner engen Verwandtschaften mit großen Tuchfabriken, immer sehr preiswert kaufen. Große Mengen neuer Waren sind unterwegs. Lassen Sie sich gegen mäßige Anzahlung Ihren Bedarf bis zu 4 Wochen in meinem Geschäft zurücklegen. **Streng reelle, sachgemäße Bedienung.**

FRED PELZ G. m. b. H., Tuchfabriklager, Schopenstr. 1a 3. Haus vom Breiten Weg (Katharinenkirche).

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 55a der Gewerbeordnung wird als Ausnahme von den sonst geltenden Vorschriften über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe für Sonntag den 20. November 1921 (Totenfest-Sonntag) das Gebliebenen von Blumen, Kränzen, Erinnerungszweigen und ähnlichen Gegenständen auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen und an andern öffentlichen Orten im Polizeibezirk Magdeburg zugelassen.

Während der für den öffentlichen Gottesdienst festgesetzten Stunden von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 2 bis 3 Uhr nachmittags muß auch dieser Handel ruhen.

Zur Einnahme von Handbetsellen auf öffentlichen Straßen ist jedoch eine besondere polizeiliche Erlaubnis gemäß § 83 der Straßen-Polizeiverordnung vom 1. Oktober 1920 erforderlich, welche nach Maßgabe der Bekanntmachung vom 4. November 1921 - I B 4092 - für jeden Verkaufszustand nachzugehen ist.

Die Beschilderungszeit im Blumenhandel am Totenfest-Sonntag in den Ladengeschäften wird außer von 11 bis 1 Uhr von 3 bis 5 Uhr gestattet.

Magdeburg, den 12. November 1921. 310
IV 6119 Der Polizeipräsident.

empfehlen:
Ansichtspostkarten Buchhandlg. Volksstimme.

Salbe für Bezüge bis 550 Mt., Handtücher bis 18 Mt., Hemden und Laken bis 60 Mt., neue und alte, habe die höchsten Preise. Kleina, Kaiserstr. 44a, pt. 3825

Die Emallier- u. Vernicklungsanstalt G. m. b. H., Schönebeck a. E. verknüpft, vermesselt alle Arten Gegenstände. Emalliert Fahrräder und Nähmaschinen preiswert. - Hütel, Schläuche, Ventilatoren Meter 2.00. Fahrräder, Ersatzteile billigst. Schönebeck a. d. E., nur Kantor Bahnhofstraße 24. Fernsprecher 688. 3872

Grundstück Magd., Rotenb. Str. 16, freies zum feindl. Verkauf. Der Konturverwalter **W. Schumann**, Magdeburg, Königstr. 59. Fernsprecher 635. 3448

Wohreife Riffen zu verkaufen. Adolph Behrendt, Bismarckstraße 11. € 125

Speise-Kartoffeln sind wieder eingetroffen. Raffanien **Bauer & Co.**, Straße 5a.

Speisekartoffeln liefert **H. Klutenreiter**, Hauptbahnhof, Tel. 1901.

Obstbäume Schattenmorellen (stark) sowie alle and. Obstbäume und Form. verk. **B. Theuerlauf**, Eberdorfer Str. 37. 3901

Gränder verlangen gegen 1.50 Mt. in Briefmarken den 52-felligen umschreibl. Gränderwegweiser-Patentbureau Büchse, Halberstadt

Jagd Waffen Dittelen kauft u. verk. Loesche, Wilhelmstr. 13.

Eier sind teuer, darum nehmen Sie

Dr. Oetker's Milch-Eiweiß-Silber
mit Triebzusatz
Nährhaft u. gebrauchsfertig wie
2-3 Eier
für Pfannkuchen, Klöße, Kuchen, Torten.

Man verlange Rezeptbuch C in den Geschäften oder von Dr. A. Oetker Bielefeld

Gesellschafts-Anzüge verleiht **Möbes**, Tischlerstraße Nr. 15/16. Fernsprecher 8285.

150 getragene **Winter-Paletots** Stück 75.00 Mark zum Ausuchen. 3276

Mac Gastein Königs-hofstr. 5

Nähmaschinen auch repariert, kauft & öfzt, Goldschmiedebrücke 5, I.

Ziehung: 23.-25. Nov. **Geld-Lotterie** für die Heiligkreuz-Kirche, Schwab. Grund 200 000 Lose, 7420 Gew. = **200 000** **60 000** **30 000** **20 000** **10 000** Hauptgewinne Mark: **Lose zu M. 3,60** Liste und Porto 1.140 extra **Lud. Müller & Co.** jetz: Berlin C 19, Jerusalemstr. 18 Lose überall erhältlich

Verkäufe **Knaben-Fahrrad** m. Freilauf, neu, billig zu verkaufen. **Göppelstr. 19, pt. I.** 3872

Neues Fahrrad umfärbbar, rot, zu verkaufen. **Hennlae, Straße 7/8, S. I.** 1/25-7 Uhr. 3887

Großer Rindenschlag, Abert. Landen, Eudenburg Str. 6

Schöner Spiegel billig z. verk., Gr. Steinernen Hofstr. 9, III.

Birken Kleiderstramp, **Perfite, Sofatisch, Kommode, Bettstellen mit Matratzen, Küchenstramp, all. gut erhalten.** **H. Häfner**, Eberdorfer Str. 22. 3900

Eine kleine Kanone mit 2 Rtr. Noß preisw. zu verk. **Straß, Morgenstr. 67, S. pt.**

Bekanntmachung der Ortskrankenkasse der Fabrikarbeiter und der in den Fabriken angestellten Personen zu Magdeburg-Neustadt.

Am Montag den 28. November, abends 7 Uhr, findet im Gasthof zum goldenen Anker, Lübeckerstraße 14, die zweite ordentliche Ausschußsitzung statt, zu welcher hiermit die Ausschußmitglieder eingeladen werden. 3455

Tagesordnung:
1. Wahl des Rechnungsausschusses. 2. Kassenbericht. 3. Satzungsänderung. 4. Verschiedenes.
Magdeburg-Neustadt, den 18. November 1921.
Heinrich Kronsdorf, Vorsitzender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltung Magdeburg.

Geschäftsstelle: Große Mühlstraße 3, I. - Geschäftsstunden werktags von 10 bis 5 Uhr, Sonnabends von 10 bis 2 Uhr - Sonntags geschlossen. - Telefonort 1912.

Montag, 21. November, nachmittags 5 Uhr, im Bureau **Berufsammlung der Vertrauensmänner der Jugendlichen.** Die Verwaltung.

Deutscher Holzarb.-Verband Verwaltung Magdeburg.

Am Sonntag den 20. November, vormittags 10 Uhr, im „Wilhelmshof“ **Generalversammlung** für das 3. Quartal.

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht
2. Wahl der gemeinsamen Funktionäre für 1922 resp. Bestätigung derselben
3. Endgültige Festsetzung unserer Beitragssätze
4. Beratung von Anträgen.

Am Montag den 21. November, abends 7 Uhr, bei Holz **Berufsammlung** aller Betriebsräte der Holzindustrie.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Sekretärs Genossen Steinte
2. Wahl des Gruppenvorsitzenden
3. Verschiedenes.

In Anbetracht der wichtigen Fragen sollte kein Mitglied hier fehlen. Die Verwaltung.

Konsumverein Aschersleben u. Umg. E. G. m. b. H.

Sonntag den 20. November, nachm. 2 Uhr, im Bestehornhaus zu Aschersleben **Außerordtl. Generalversammlung**

Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über den Bau einer Bäckerei.
2. Genossenschaftliche Zeit- und Streitfragen.
3. Antrag Götz auf Bewilligung von 10 000 Mark für die hungernde Bevölkerung Russlands.

Die Mitglieder sowie die Frauen derselben werden erjucht, recht zahlreich zu erscheinen. Die Mitgliedskarte ist am Saaleingang vorzuzeigen.

Der Aufsichtsrat. J. A. Max Kluge.

Zwei neue Broschüren von **Philipp Scheideman:** **Zur Ermordung Erzbergers** - Preis 1.20 Mark - **Der Ueber-Ludendorff** - Preis 80 Pfennig - empfiehl

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Mühlstr. 3.

Rechtsbeistand in Ehe-, Alimenten-, Straf- und Steuersachen. - Rechtsauskunft. Gesuche, Testamente, Bescheinigungen pp. **O. Beurer**, Volksanwalt, Kleine Steinernen Hofstr. 5, I. Von 9 bis 7 Uhr

Ueberbiete jeden Preis für **Bruch u. Gegenstände** aus 3893

Gold Silber Platin Hauffe Breitenweg 94, III, Eing. Gr. Steinernen Hofstraße. Im Hause Cafe Rohal.

Gold-Silber-Platin Bruch und Gegenstände, Uhren, Ketten, Ringe, Holzbrandstifte, Kontaktie usw. **Brillanten** alte Schmuckgegenst. **alte Gebisse** die in Friedenzeit angefertigt sind, auch herbeiz. pro Zahn bis Mt. 25.00

Georg Sack Großmühlstraße 2 - 1 Treppe - an der Volksstimme

Robhaar kauft zu höchsten Preisen 3382 **Häufensabell**, **Fr. Wilh. Becker**, Magdeburg, Prälatenstr. 20.

Frische Buschhasen wilde Kaninchen 3456 **Rothirsch** im Ausschmitt **Fasanen** **A. Herrmann Nachf.**, Ebbichhofstraße 8, Fernsprecher 1099.

Or. frische Buschhasen Hühner - Keulen - Lüste pfundweise **Rehwild, Fasanen, Kramsvogel Gänse geteilt, ff. Tafelgeflügel** **Versandhaus E. Wieprecht** Schwibbogen 4. 3342 Fernsprecher 567.

Empfehle meiner werten Kundenschaft meine **Roßschlächtereien** Bahnhofstr. 9, Jakobstr. 24, für Althaldensleben Kirchgartenstr. **Karl Michaelis, Neuhaldensleben**

Rum gut und preiswert **Vogel & Co.** A.-G. Braunschweigstr. 2

Kredit und gegen bar erhalten! Sie **Herrn u. Frauen** Anzüge, Hüter, Raglans u. Schläpper **Her. Manufaktur** elegant, Damen-Mäntel und Schläpper **Kostime und H. H. Leib- und Fettsäcke** Normal-Hemden und Unterhosen, Gardinen, vom Meter und abwärts, **weiliche u. gestricke** Tücher in verschiedenen Farben, **Blusen, Paletots** etc.

S. Margulies Breitenweg 80/81, I. Eing. Katharinenstr. Geschäft von 9 bis 12 und 2 bis 6 Uhr. Sonnabends bis 7 Uhr.

Schwarzer Schäferhund entlaufen. Braunschweig braune Brust und Brust. Wiederbringer gute Belohnung. **Kaufmann Schmidt**, Bäckerstr. 66.

Dankfagung. Für die herzliche Teilnahme und vielen Kranzpenden beim Begräbnis meiner lieben Frau unter guten Mutes und Schwiegermutter sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank. **Magdeburg, 17. November.** **Wito Küchler und Kinder**

Nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden verschied **am Mittwoch früh 10 Uhr** meine liebe Frau, **verheiratete gute Mutter, Schwiegermutter** sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank. **Magdeburg, 17. November.** **Frau Mathilde Schröder geb. Riede** im 47. Lebensjahre. **M. Eudenburg, 16. Novbr.** **Im Namen der Verwandten:** **Mag Schröder** **Charlotte Schröder** **Luise Schröder** Die Beerdigung findet am **Sonabend, mittags 12 Uhr**, von der Kapelle des neuen Eudenburg Friedhofs aus statt.

Arbeiter-Gesangverein Eintracht Hohendodeleben **Am 15. November** nach unfer-Songedreder **Robert Laub** im 38. Lebensjahre an Lungenteiden. 3884 **Ehre-heimen Andenken!** **Der Vorstand.**

Lacke Firnis Farben für alle Zwecke, preiswerter Qualitätsfabrikate **Magdeburg** **Fritz Goericke** Lackfabrik 3256 **Ovenstedter Str. 25** gar, keine Reibware, doppelt gelocht, äußerst billig **Telephon 7204** Kleinverlari von 9 bis 5 Uhr.

Die Ware wird billiger hieß es im vergangenen Sommer. - Das Gegenteil ist eingetreten. **Warten Sie daher nicht, bis die Preise unerträglich geworden sind!** Solange noch Lager vorhanden, zu äußersten Preisen: 3362

Selbgraue Hosen **Anzüge** für **Herrn**
Selbgraue Stoff **Wäster** **Jünglinge**
Manchester **Raglans** **und**
Manchester-Anzüge **Paletots** **Kinder**
Manchester-Joppen **Gestreifte Hosen**
Pilot (engl. Leder) **Schwarze Hosen** in Sport
Pilot-Hosen **Joppen** u. Glanz

Stoffe - Hemden - Hosenträger - Unterhosen **Berufs Kleidung**

Sakobstr. 3 **J. Sorger** Fernsp. 1004

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort die Alte Ulrichstraße brausend fort? Vor 15a staut sich die Menge zu einem fürchterlichen Gedränge . . . Gelöst der Bann - ein Pfiffiger schreit Zigarrenkönig hat heut' Silberhochzeit, und allseits wünscht noch viele Jahre Man Glück dem lieben Silberpaare! **S. „d.“ F. a. de. S.**

Die Gelegenheit zu Ersparnisse

dürfen Sie keineswegs vorübergehen lassen. Ich kann Ihnen in allen Abteilungen Angebote weit unter Tagespreis machen, da ich rechtzeitig bestellte Waren inzwischen hereinbekommen habe.

315

Damen- u. Mädchen-Konfektion Damen- und Bachsch-Mäntel in Flanell, Tuch und Astrakan Kinder-Mäntel in allen Ausführungen! Strickjacken und Sumper in viel. Farben Kostüm- und Falten-Röcke in allen Stoffarten Kostüme blau, schwarz und farbig Kleider in großer Auswahl - aus Wolle, Seide, Tüll, Spitze Blusen aus Seide, Füllstoff, Flanell u. Barchent Kinder-Kleider in allen Größen, zu billigen Preisen! Bekleiden in modernen Formen und allen Bekleidungsarten für Damen und Kinder, besonders preiswert	Kleiderstoffe Fach, Serge, Cheviot, Seide, Schotten, Kreiden, Halbwole, Barchent, Boile und Batist für Ball und Gesellschaft	Baumwollwaren Semdentuche, Robineff, Semdentuch, hell und dunkel, Simon für Bettwäsche, Latentstoffe, Bettbarchent, Knopf- und Koberbarchent.	Herrn- und Knaben-Konfektion Herren-Anzüge aus guten, haltbaren Stoffen, in modernen und einfachen Ausführungen! Schlupfer, Alfter, Heberzieher für Herren, Jünglinge und Knaben, moderne Formen, helle und dunkle Stoffe! Winter-Joppen praktisch und haltbar, besonders preiswert! Hosen hell und dunkel gestreift, in allen Preislagen. Knaben-Anzüge aus haltbaren, praktischen Stoffen! Arbeiter- und Berufs-Kleidung jeder Art, billig und gut! Anfertigung nach Maß beste Zutaten, Garantie für tadellofen Sitz! Reichhaltiges Stofflager.
	Herren-Artikel Herren-Hüte und Mützen, Kinder-Schmuck und Mützen, Knaben-Garnaturen, Kragen, Servietten, Oberhemden, Krawatten, Schals in Wolle und Seide.	Wäsche Damen-Tag- und Nachhemden, Damen-Beinkleider, Unterhosen, Stiderei-Unterwäsche Korsetts.	
	Wollwaren Männer- und Frauenhemden, Normal-Hemden und -Hosen, Barchent-Unterwäsche, Jagdwäsche, Strickjacken, Damenvestien, Umhängelächer, Kinder-Sweater.	Strümpfe und Handschuhe Damen-Strümpfe in Seidenfarb, Flor, Baumwolle, Wolle, in allen Farben, Herrenstrümpfe jeder Art, Kinder-Strümpfe in allen Größen. Handschuhe Tüll u. gestickt für Damen, Herren und Kinder.	
	Schuhwaren Damen- und Herren-Stiefel, Damen-Halbschuhe, Gesellschaftsschuhe, Knaben- u. Mädchenstiefel, Kameelhaar- und Filzschuhe, Arbeiter- und -stiefel	Holzschuhe für Straßenbahner mit maxim. 69.50 59.50 Füllfutter	

Raufhaus Michaelis Ratswageplatz Nr. 1/2

Zuschhasen
 Wäden, Keulen, Blätter, Sechse, hochfeine Gänse! Gänsefleisch - Gänsefleisch Gänsefleisch - Gänsefleisch
 W. Caten - Gänsefleisch - Gänsefleisch
 W. Stoeckel, Krillweg 228. Fernruf 1153
 Für Ziegen-, Hasen- u. Kaninfelle zahle höchste Preise.

Pelze
 werden modern und billig umgearbeitet
 Hilsenrath, Kürschner
 Gr. Neumarkt 13, 2 Tr., Ecke Jakobstraße.
 Lager fertiger Pelze.
Zigarren Zigaretten Tabak
 liefert nach ga alten Preisen
 Pohl, Bismarckstr. 10.

Sohlenfleisch
 Prima Schmorfleisch und Rouladen, Schladwurst, Bratwurst, Schinkenwurst, Leberwurst und Gölze.
Kopfschlächterei Gustav Hoffmann
 Rotherbühlstraße (Ecke Grünemannstraße).
Nuthmann Kopfschlächterei
 Stephansbrücke 17
 empfiehlt beste und beste
prima Kopfsfleisch
 Rouladen - Schmorfleisch, Schmalz und Würstwaren.

Hohenzollern Breiteweg.
 Abends nach Schluß der Theater singt
Schlöß-Castello
 im Kaffee.
 Weinrestaurant Hohenzollern
 Salen-Bar
 Hohenzollern
 Kleinkunstbühne
 Hohenzollern
 die besten Gast- und Vergnügungsmöglichkeiten
 Rotherbühlstraße 21

Einem hochgeehrten Publikum sowie meinen lieben Freunden und Bekannten gebe ich hiermit bekannt, daß ich heute Sonnabend, 19. Novbr., mein neues Lokal am Wörplatz
Zum Teddy-Bär
 vollständig renoviert eröffne. 3574
 Zum Wörplatz gelangen nur die vorzüglichsten Getränke und für kalte Küche bestens geeignet.
 - Kommen, sehen, können! -
Haarwusch. Herr Herbert Spahr, Herr Walter Schulz.
 Hochachtungsvoll Ernst Gold.

Weinbrand und Weinbrand-Bericht
 in Flaschen und 5, 10- und 20-Liter-Kerfäßchen. 15 125
Kum, Urat, Eifere, Rot- und Weißwein
 liefert vom Lager frei Haus
Adolph Behrendt,
 Bismarckstraße 11.
 Fernsprecher 1133, 5272 u. 4829

Stephanshallen
 Jeden Abend 8 Uhr:
Der Pfarrer von Kirchfeld
 Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
 Kinder-Vorstellung.
 Eintrittspreis 1 RM. 1310

ZENTRAL-THEATER
 Täglich 7 1/2 Uhr
Der große Operetten-Schlager Wenn Liebe erwacht
 mit dem A-Loch Deutsch-Hauptensemble - Rhabroth Schwarz - Reimers Fächer
 Sonntagabend 7 1/2 Uhr und folgende Tage
Wenn Liebe erwacht
 mit dem A-Loch Deutsch-Hauptensemble - Rhabroth Schwarz - Reimers Fächer
 Sonntagabend 7 1/2 Uhr und folgende Tage
Wenn Liebe erwacht
 mit dem A-Loch Deutsch-Hauptensemble - Rhabroth Schwarz - Reimers Fächer

Städtische Theater.
 Sonnabend den 19. November:
Stadttheater Doktor Klaus.
Bühnen-Theater Komtesse Guderl.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Jeden Sonnabend und Sonntag
Großer Preisfest
 Anfang 8, 10 und 7 Uhr.
 Es ladet ein **Ernst Bachholz** Weinberg 17.
Restaurant Jägerheim
 Gedenkgang, Superstr. 24.
 Jeden Sonnabend u. Sonntag
Großer Preisfest.
 Es ladet ein **Kaz Nemann.**

Fürstentum-Prunksaal
Beifallsstürme
 durch Brausen während der Darbietungen des Effenbürgs
Breitbart
 den Saal! Breitbart wird jeden Abend etwas Neues zeigen!
 Seine ungeheuren Leistungen machen ihn zu einer Weltattraktion!
 Durchschlagender Erfolg der erstklassigen Spezialitäten!
 Sonnabend, 7 1/2 Uhr
 Sonntag, 7 1/2 Uhr
 und folgende Tage
Breitbart
 und die 8 Spezialitäten!

Bunte Bühne
 (Central-Theater-Restaurant).
 Täglich 8 Uhr:
Das erfolgreiche November-Programm!

Raninchenzucht-Berein
Schönebed E.
 veranstaltet unter Beteiligung des Groß-Salzer Raninchenzucht-Bereins seine diesjährige
Große Schau
 in den Räumen der „Tonhalle“.
 Geöffnet von Freitag, 18. November, abds. 8 Uhr, bis Sonntag, 20. November, abends 9 Uhr.
Große Verlosung.
 Die Anstellungsleitung.

Bier-Kabarett Blaue Grotte
 Heute
 Sonnabend 8 Uhr
 Sonntag 8 Uhr
 und folgende Tage
Der vorzügliche Spielplan
 mit
 Paul König
 Bruno Schneider
 Marga Larou
 Galern
 Trude Schneider
 Hans Affler
 Doll-Doll
 Willi Hühig

Operntexte
 empfiehlt
 Buchhandl. Volkstimme.

Restaurant zur Endstation 3 u. 9
 Alte Neustadt, Hafenstr. 1,
 Inh. Chr. Duldhardt.
 Heute Sonnabend 3875
Preisfest.
 Freundl. ladet ein Der Wirt.

Tuchkärgel
 ist und bleibt immer der billigste!
 Wiederum ist es mir gelungen einen riesengroßen Packen aller Abteilungen heranzubekommen und verkaufe selbige der Vorrat reicht, zu unheimlich überall bekannten billigen Preisen nur die denkbar besten Qualitäten.
Anzug- u. Kostüme Stoffe, Paletot- u. Raglanstoffe
 für Damen und Herren
Dankebl. Kammgarn u. Cheviots
Damentuche und Gabardine in riesiger reicher Auswahl
Loden, Marengo, Hosenstoffe.
 Versuchen Sie nicht, vor Ihrem Einkauf mein sehr reich sortiertes Lager zu beschließen und sich von Qualität und Billigkeit zu überzeugen. - Mein Lager ist größer denn je.
Gustav Kärgel Königstr. 64 neben Zirkus.
 Auch die Verfertigungsmittel ich mit zum Einkauf zu kommen.

UT UT UT
Erster Amerika-Großfilm Die Kameliendame.
 Hildegunde aus dem Leben einer Halbweidweide
 Hauptrolle:
 Die beste, höchst interessante Filmdiva
Kimball-Young
 Dazu:
Maria Leiko, als Tochter der Dirne
 in der Hildegunde
Das Glück der Irren
Die Amazone
 Heute bis Montag!
 Ein Programm wie nie gezeigt
Die Jagd nach dem Tode....
 Der Film des spannendsten Inhalts
 Der Film voll dramatischer Abenteuer
 Der Film entsetzlicher Leidenschaft
 Der Film der größten Sensationen
 8000 Mitwirkende!
 Dazu: Eva May in dem herrlichen Liebesdrama

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 271.

Magdeburg, Sonnabend den 19. November 1921.

32. Jahrgang.

19. Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, 17. November.

Von den Eingaben an die Stadtverordneten-Versammlung ist die Mitteilung von der Einstellung der Presse-Verichterstattung über die Stadtverordneten-Sitzungen erwähnenswert, die wegen einer Neuherung des Stadtrats Haupt erfolgt ist. Stadtd. Wendel (Dem.) spricht den Wunsch aus, daß die Presse ihre Berichterstattung über diese Sitzung wieder vornehmen möge. Stadtd. Plumböhm (Soz.) macht darauf aufmerksam, daß nur die bürgerliche Presse die Berichterstattung eingestellt hat und gibt die Erklärung ab, daß die sozialdemokratische Fraktion sich der Aufforderung nicht anschließen, denn niemand hindere die Presse an der Berichterstattung. Die Angelegenheit wird zum Gegenstand einer interfraktionellen Besprechung gemacht werden.

Der Magistrat gibt bekannt, daß dem Antrag der Kommunistischen Partei auf Vereinstellung eines Raumes für die Fraktionen seitens der Stadt mangels geeigneter Räume nicht entsprochen werden konnte.

Eine ganze Reihe von Vorlagen der Tagesordnung wird beibehalten genehmigt, darunter die Nachbewilligung von 15 000 Mark zur Durchführung des praktischen Hauswirtschaftsunterrichts sowie die Beschaffung von Einrichtungen und Gegenständen für das Gaswerk, die Pumpsation, das Versorgungsheim und das Krankenhaus Alstadt im Gesamtbetrag von rund 100 000 Mark. Der Einrichtung und Wiedereröffnung der Sudenburger Bäckerei, Halberstädter Straße 57, wird zugestimmt und die Aufwendung von 18 000 Mark dafür bewilligt.

Ein Vorfall im Krankenhaus.

Ein sozialdemokratischer Antrag ersucht den Magistrat, Aufklärung über den Tod einer Schwester in der Krankenanstalt Sudenburg zu schaffen, da Gerüchte umgehen, daß diese keines natürlichen Todes gestorben sei. Stadtd. Kluge (Soz.) trägt die Gründe für diesen Antrag vor: Die Küdenschwester im Sudenburger Krankenhaus hat sich vergiftet. Es sind Gerüchte im Umlauf, die behaupten, daß die Behandlung der Schwester durch die Oberin der Grund zum Selbstmord gewesen sei.

Stadtrat Dr. Arnald gibt eine Darstellung des Falles auf Grund der Untersuchungen. Nach den Zeugenaussagen stehe fest, daß eine harte Behandlung der Verstorbenen durch die Oberin nicht stattgefunden hat. Die Küdenschwester habe sich mit verschiedenen Schwestern nicht gut verstanden, sie sei erregt, nervös und auch tuberkulös gewesen. In Danzig habe sie schon Selbstmordversuche gemacht. Wegen harter Kopfschmerzen habe sie immer Schlafmittel genommen. Durch eine große Dosis eines solchen Schlafmittels habe sie sich dann tatsächlich vergiftet, wie man annehmen kann, wegen ihres seelischen und körperlichen Leidens. Die Verstorbene ist eine außerordentlich tüchtige zuverlässige Schwester gewesen. Eine Schuld anderer an dem Tode läge nicht vor. Es sei auch nicht zutreffend, daß der Fall im Krankenhaus vertuscht werden sollte.

Stadtd. Kluge: Es wird so dargestellt, als sei die Schwester schwerkrank gewesen. Wäre sie das tatsächlich gewesen, dann hätte sie doch den verantwortungsvollen aufreißenden Dienst nicht mehr versehen dürfen. Der Todesfall ist nicht rechtzeitig gemeldet worden. Es ist Geheimniskrämerie getrieben worden, daraus erklären sich auch die Gerüchte. Nicht einmal dem Krankenhausverwaltungsamt ist von dem Falle Mitteilung gemacht worden.

Stadtd. Humbert (Dem.): Es handelt sich um böswillige Gerüchte und Verleumdungen. Querst ist nicht einmal Selbstmord, sondern Gehirngrippe als Todesursache angenommen worden.

Oberbürgermeister Reims: Die Sache muß so weit wie möglich aufgeklärt werden. Die Schwester hatte den Antrag gestellt, von ihrem Posten entlassen zu werden. Dem hätte stattgegeben werden müssen; die Schwester hätte auch auf ihren Gesundheitszustand untersucht werden müssen; das ist veräußert worden.

Stadtd. Böder (Soz.): Die Oberin hat nicht rechtzeitig ärztliche Hilfe herbeigerufen. Es muß Vorbeugung getroffen werden, daß keine Verleumdungspolitik getrieben werden kann.

Stadtd. Thesing (Unabh. Soz.): Wie kann es in einer Krankenanstalt vorkommen, daß erst nach einiger Zeit ein Arzt gerufen wird. Daß die Oberin annahm, es müsse etwas Besonderes mit der Schwester vorgegangen sein, beweist doch, daß sie das Zimmer der Schwester durch einen Schloffer aufbrechen ließ.

Stadtd. Wendel (Dem.) wendet sich in äußerster erregter Weise gegen die Kritiker, indem er behauptet, es würde in der Stadtverordneten-Sitzung ein Sensationsfilm abgerollt. Er droht auch damit, den Verleumdern, der eine systematische Besetzung gegen die Oberin betreibt, vor Gericht zu bringen. Das Schlafmittel sei kein schmerzhaftes Gift gewesen, das geht daraus hervor, daß der Tod bei der Schwester erst nach 2 1/2 Tagen eingetreten

sei. Der Fall liege für ihn klar: Oberin und Schwesternschaft haben keine Schuld an dem Todesfall.

Oberbürgermeister Reims: Gerade wenn der Fall aufgeklärt ist, muß er in aller Öffentlichkeit aufgestellt werden. Soweit das möglich war, ist es geschehen. Die Angelegenheit muß aber den Krankenhausverwaltungsamt noch weiter beschäftigen.

Stadtd. Henneberg (Soz.): Aus dem Falle müssen Nutzenanwendungen für die Zukunft gezogen werden. Das System, unter dem die Schwestern stehen, führt zu Konflikten. Die Organisation des Schwesterndienstes ist nicht zeitgemäß. Die Schwestern haben keine Berufsorganisation, die ihre Interessen nachhaltig wahrnimmt. In den Anstalten und Krankenhäusern wird auf die Schwestern zumeist Rücksicht genommen, sonst könnte es nicht vorkommen, daß eine schwerkranke Schwester auf verantwortungsvollem Posten belassen wird. Gerade im Krankenhaus müßte es selbstverständlich sein, daß die Schwestern von Zeit zu Zeit untersucht werden.

Die Stadtd. Plumböhm und Kluge (Soz.) wenden sich gegen die Angriffe des Stadtd. Wendel und betonen, daß von einer Hege gegen die Oberin gar keine Rede sein kann. Die verantwortlichen Stellen haben aufeinander verschiedene Darstellungen der Angelegenheit gegeben. Der Fall soll noch im Ausschuss geklärt werden.

Die Dunkelmänner gegen die bunten Farben.

Mit seiner Farbenfeindschaft hat es der Stadtbaurat Laut den Rechtsparterleien und allen Spießbürgern angehen. Sie rufen nach der Polizei. Ihre Anfrage lautet:

Ist der Magistrat zur Ausstufung darüber bereit, ob und nach welchen Gesichtspunkten die städtische Waupolizei den farbigen Hausanstrich überwacht, und welches Gutachten der bei der Waupolizei bestehende Kunstbeirat hierzu abgegeben hat.

Gleichzeitig werden die Eingaben des Vereins für Geschichte und Altertumskunde und des Architekten- und Ingenieurvereins mitberaten.

Stadtd. Beshe (Rechtsp.) gibt eine sehr zähe Begründung dazu. Er will nicht die gute alte Zeit als Vorbild loben, es sei früher viel verbotener worden; er begrüße es, daß der neue Stadtbaurat Ideen hat. Weiße Kreuze der Einwohner gehen schon mit Laut, der ein ernster Künstler sei. Über doch seien Gärten festzustellen in der Farbegebung. Auf diesem Standpunkt stehe ein Teil der Bürgererschaft.

Stadtrat Waltherr begründet eingehend die Stellung der Waupolizei zu den Häuseranstrichen. Der Schutz ästhetischer Interessen komme grundsätzlich der Waupolizei nicht zu. Eine Eingriffsmöglichkeit würde aber vorliegen, wenn z. B. ein Teil des Publikums durch zu grellen Farbenanstrich gesundheitlich beeinträchtigt würde. (Große Heiterkeit.) Eine Beschwerde in dieser Richtung liege noch nicht vor. Waupolizeiliches Einschreiten gegen die farbigen Anstriche sei bisher nicht geboten gewesen.

Stadtbaurat Laut: Mit den schamhaftesten Behauptungen wird im Publikum gegen mich gearbeitet: ich sei von Farbenfabrikanten geschmiert, verfassende öffentliche Gelder, nehme dem Gewerbe Arbeiten weg und dergleichen Unfug mehr. Wierlich sind auch die „Eingekerkert“ gegen mich und meine Tätigkeit. Ich habe versucht, das Beste herauszuholen. Ich bin nicht nach Magdeburg gekommen, um Häuser anzupinseln; als aber unsumme Anträge von Häusern erfolgten, da habe ich die Pflicht gehabt, einzugreifen mit dem farbigen Anstrich. Das Haus W e h n e ist nicht das Beste, sondern das schlechteste im neuen Anstrich. Es hat keine Fernwirkung, das kann jeder von der Kaiserstraße aus sehen. Es stellt ein Kompromiß dar, für das ich die Verantwortung ablehne. Ich habe kein Haus ohne die Zustimmung des Hausbesitzers streichen lassen. Wer sich ein Urteil über meine Arbeiten erlaubt, der muß sich auch über positives Schaffen in solchen Dingen äußern, sonst könnte jeder Regel- oder Statutenherausgeber und mich kritisieren. Welche positiven Leistungen hat der Geschichtsverein aufzuweisen? Er hat nicht einmal geschichtliches Denken, sonst würde er wissen, daß der farbige Hausanstrich nicht etwas Neues, sondern was Altes ist, denn die Häuser am Domplatz z. B. waren früher alle farbige. Warum machen es meine Kollegen, die Architekten, nicht so wie ich? Ich unternehme doch nichts gegen sie. Sie sollten aus ihren Schmollwinkel herauskommen, Produktives schaffen und nicht mit Weisheiten kommen, etwa so: Jedes Haus muß mehr oder weniger grau sein.

Ein Ausschuss in Kunstfragen ist unmöglich. Durch Mehrheitsbeschlüsse lassen sich keine Kunstfragen regeln. Künstlerische Dinge können nicht erklärt werden. Die Häuser einer Straße sind nicht als Hintergrund für eine Kellerei da, sondern zur Gestaltung des Straßenraums. Es gibt gute und schlechte Häuser. Die guten kann man einfach anstreichen, indem man ihrer Architektur folgt, die schlechten muß man dadurch besser machen, daß man aus Farben und Linien eine andere Wirkung erzielt. So war es beim Haus Barasch. Die Hauswand, die auf Glas ruht, mußte schwebend gemacht werden. Darum mußten

Stadtd. Müller (Dem.) wendet sich gegen die Behauptung des Stadtd. M o r i k, daß ein Magdeburger Architekt mit einem Projekt für die Miama vom Stadtbaurat Laut abgewiesen sei. Das sei unrichtig.

Stadtbaurat Laut: Die Anerkennung durch Herrn Morik ist doch eine Ablehnung. Nach ihm soll das gelten, was ein Künstler mit Handschellen noch zeichnen und schaffen kann. Ein Künstler, der sich dem Gesundheitszustand der Bürgererschaft anpaßt, ist ein Pfadepath.

Stadtd. Böder (Soz.): Das beantragte Vertrauensvotum für den Stadtbaurat soll einen energischen Protest darstellen

aus den Fenstern heraus Linien entwickelt werden. Gerade am breiten Weg ist jedes Haus verschoben und nicht gleichmäßig auf Farberwirkung zu behandeln. Der breite Weg muß einer bunten Wiese und nicht einem Maßfeld gleichen. Ich will nicht gegen die Stadt, sondern für sie arbeiten. Liebe zur Sache ist es und keine Klatsche, die ich nicht nötig habe. Das Magdeburger Publikum muß erst mal

die Angst vor dem Neuen überwinden.

Es denkt ja auch ganz anders, als in den „Eingekerkert“ zum Ausdruck kommt. Aber gerade aus der Opposition habe ich Hoffnung geschöpft; ich wünsche die Kritik und freue mich über sie. Aber was an Gemeinheiten und Unterstellungen gegen mich hinüberherum angebracht wird, ist zum Gekn. Am schlimmsten sind die Strauchritter, die den offenen Kampf scheuen. Auch die Verquickung mit Politik sollte unterbleiben, damit es sich bei der nächsten Stadtverordnetenwahl nicht etwa um Hunte oder graue Stimmzettel dreht. Es gibt übrigens auch rechtsstehende Kreise, die die radikale Kunst aufs stärkste unterstützen, wie z. B. der konservative Oberbürgermeister in Halle, der Konfessionsstadt Magdeburgs. Wenn man jetzt von verrückter neuer Kunst redet, kommt man nicht darauf, daß man verrückt sein kann und nicht der Künstler? Und wenn man davon spricht, daß Magdeburg jetzt aufgekauft ist, so gibt man doch zu, daß es eingefroren war. Laut schließt mit der Bitte um vollste Unterstützung in seiner Arbeit.

Stadtd. Thesing (Unabh. Soz.): Ich muß feststellen, daß ich in meiner Stellungnahme zu Laut schnell ungelern habe. Sogar das Haus Barasch gefällt mir schon nicht mehr so schäuflich. Ich begrüße es, daß die Sozialdemokraten gestieg und Laut nach Magdeburg geholt haben. Das künstlerische Interesse in Magdeburg ist in ganz kurzer Zeit durch ihn geweckt worden. Magdeburg muß künstlerisches Zentrum werden. Lauts Wirken dürfen keine Steine in den Weg gelegt werden.

Stadtd. Feldhaus (Dem.) spricht seine vollste Anerkennung für Laut aus. Er sagt: Ich bin mit Laut seit rühmlichst einverstanden mit ganz geringen künstlerischen Bedenken gegen einige seiner Maßnahmen.

Stadtd. Plumböhm (Soz.) statet dem Stadtbaurat für sein bisheriges Wirken den Dank der sozialdemokratischen Fraktion ab. Er wendet sich gegen diejenige Presse, die bei der Aufnahme von Eingekerkert zwischen berechtigter und unberechtigter Kritik nicht geteilt hat. Vor der Wahl des Stadtbaurats haben wir besonders betont, daß wir keinen Parteimann, sondern einen Fachmann haben wollen. Jetzt opponiert nun die Rechte dagegen, daß sich in Magdeburg ein Fachmann auswirkt. Das ist doch merkwürdig, wenn man bedenkt, daß die Rechtsparterleien gar nicht laut genug nach Sachleuten schreien können. Vertrauensvotum für Laut.

Ein sozialdemokratischer Antrag ist eingegangen:

Die Stadtverordneten-Versammlung dankt dem Stadtbaurat für sein Wirken und spricht ihm ihr volles Vertrauen aus.

Stadtd. Beshe (Rechtsp.) betont, daß der Anfrage keineswegs ein Vorwurf zugrunde liegt, sie will die natürlichen Hemmungen für den Künstler Laut bilden.

Stadtd. Wendel (Dem.) spricht dem Stadtbaurat die Sympathien seiner Freunde aus.

Stadtd. Morik (Rechtsp.) muß zugeben, daß Magdeburg im künstlerischen Winterschlaf lag. Er will mit Laut ein gutes Stück Weges zusammenschließen. Es liegt keine direkte Gegnerschaft vor, vor allem keine politische. Laut möge aber der Höhe der Magdeburger näher kommen.

Oberbürgermeister Reims: Das Auge des Publikums war falsch eingestellt, nämlich auf grau, jetzt kann es sich nicht so schnell an das Bunte gewöhnen. Der Magistrat hat kein Recht, in das Verfügungsrecht der Hausbesitzer über ihre Hausfassaden einzugreifen. Die Opposition hat eingesehen gegen etwas, was als neu gilt; es ist schon immer so gewesen, daß Meinungen bekämpft wurden. Laut aber nachzusagen, er mache Klatsche, ist sinnlos. Ein Künstler darf auch nicht bekämpft und abgelehnt werden, weil er etwas Neues schafft. Die Hauptfrage ist: haben wir Vertrauen zur Persönlichkeit Laut oder nicht? Das muß geklärt und festgestellt werden. Wir müssen uns frei machen von Rutengereien. Durch Laut ist in Magdeburg die Stagnation überwunden und eine Welebung auf geistigem Gebiet erreicht worden.

Stadtd. Müller (Dem.) wendet sich gegen die Behauptung des Stadtd. M o r i k, daß ein Magdeburger Architekt mit einem Projekt für die Miama vom Stadtbaurat Laut abgewiesen sei. Das sei unrichtig.

Stadtbaurat Laut: Die Anerkennung durch Herrn Morik ist doch eine Ablehnung. Nach ihm soll das gelten, was ein Künstler mit Handschellen noch zeichnen und schaffen kann. Ein Künstler, der sich dem Gesundheitszustand der Bürgererschaft anpaßt, ist ein Pfadepath.

Stadtd. Böder (Soz.): Das beantragte Vertrauensvotum für den Stadtbaurat soll einen energischen Protest darstellen

Jan im Moor.

Roman von Luise Westrich

(31. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Am nächsten Morgen schickte sie zu ihm. Aber die Magd traf ihn nicht an. Er war, um ein Stück Vieh zu beschäftigen, über Land gegangen.

„Wenn er nicht zu müde wäre, könnte er auf den Abend kommen“, ließ Gesa Koppe sagen. „Gau so eilig würde es der Anna Allmer ja wohl nicht sein. Sonst hätte sie nicht den ganzen Sonntag verstreichen lassen, ohne sich ein einziges Mal nach Hilmer umzusehen.“

Am Nachmittag kam Jan mit leerem Vorrat und vollem Beutel von Bremen zurück. Er war bei Silberberg gewesen, um ihn von seiner veränderten Vermögenslage in Kenntnis zu setzen. Silberberg war in Nebenämterigkeit zerfallen. Freilich ein Verspruch! Was bedeutete ein Verspruch? Der Herr Ömer hatte seinen Verspruch mit Alheid Willgrube aufgehoben. Anna Allmer konnte ihren Verspruch mit Herrn Ömer aufheben. Hochzeit war ein Wort, das galt. Wenn Herr Ömer der Gemann von Anna Allmer war — alle Achtung! Was dahin — Silberberg war ein Geschäftsmann, er hatte Familie, er mußte fröhlich gehen. Nicht wahr?

Jan Ömer verstand, auch was Silberberg nicht aussprach. Er ging zu einem Goldarbeiter und kaufte zwei Ringe. Anna erschraf, als er über die Schwelle trat. Jan nicht gelassen über die Schwelle zu und führte Anna von ihren Deuten weg in die kleine Stube.

„Du solltest noch nicht kommen, Jan“, sagte sie wortwörtlich. „Ich will dich rufen lassen, wenn das Zeit wäre.“

„Es ist Zeit, mein Dorn. Ich bring dir was, sieh her.“ Er zog einen Ring aus der Tasche, den seinen trug er schon am Finger. „Gib dein Hand her.“

Beim Anblick des matt glänzenden Metalls überließ Anna ein Schauer. Absehbend hob sie die Hand. „Ne, ne!“

„Ja“, jagte Jan mit Nachdruck, „ja!“, nahm ihre bedende Hand und streifte ihr den Ring an den Ringfinger. „Wißt nicht mein Braut? Was wehrt mich denn?“

„Das kommt so mit ein“, sagte sie, „das kommt zu schnell.“

„Ich hab Hilmer ja noch nicht mal Bescheid sagen können.“

„Was liegt dran, wenn wir zwei eilig sind? Mich mal einen Willkomm darf mir geboten. Aber ich nehme ihn mit.“ Er küßte sie, zart und vorsichtig. Er war sich bewußt, daß es eine Stelle in ihrer Seele gab, in der er noch nicht völlig Herr war. Sie, achte seines Rufes kaum. „Es kommt zu schnell“, sagte sie.

Jan setzte sich. Er hielt den Arm um sie gelegt. „Anna, ich bin gekommen, um mit dir über unser Hochzeit zu reden. Ich mein, so in den ersten Novembertagen müßt das wohl möglich sein. Wie denkst du darüber?“

Erstochen sprang sie auf. „Hochzeit? In diesem Jahr noch? Nein, nein! Wegen was bist denn nur so eilig, so frecklich eilig?“

„Weiß ich Dir Lieb hab, weil Liebe nicht warten mag. Und willst das nicht gelten lassen in dein kühle Verstandigkeit, du find auch ganz vernünftige Gründe für mein Vorsatz. Um zusammenzukommen, müssen wir beide über einen Menschen weg, du über Hilmer, ich über Alheid. Meinst nicht, daß sie sich in Weherdamm ganz barbarisch über uns die Mäuler zerreißen werden? Und mich aufhören werden sie damit, bis der Pastor Ja und Amen über uns gesprochen hat. Darnach ist's aus. Aber eher nicht ein Stunde.“

„Ja ja, das mag gern so kommen. Das müssen wir denn ertragen, weil wir's verschuldet haben. Aber bedenkt doch, das Gras ist kaum grün über dem Grab von mein Vater — so ein Vater! Auf so schändliche Weis' ermordet! In sein Röcher läuft frei unter der Sonne umher und findt sein Straf nicht und mein Vater kein' Gerechtigkeits! Wie darf ich denn freier, es bevor nur ein einziges Jahr vergangen ist, seit er den bitteren Tod hat leiden müssen vor der Zeit, für mich Jan, für mich!“

Jan rühte auf seinem Stuhle hin und her. „Ja ja, Du gibst den Toten ihr Ehr' und Gebüh. Aber is das recht, Anna, daß Du den Toten zuliebe den Lebendigen ihr Recht nimmst?“

„Wie meinst?“

„Dein Vater is in sein Grab, in'n Himmel, sagt der Pastor. In was dr auch auf der Erde geschick, wie kann zu sein Seligkeit zu tun und nix dr von abbrechen. Warum denn willst mir, den Du lieb hast, wie Du sagst, Leid antun, einem zu Gefallen, der kein' Freund' mehr darüber spürt?“

„Du ich Dir Leid, wenn ich verlangen bin, daß Du ein'n einzigen Winter auf mich wartest?“ fragte sie.

Er sah sie mit einem heißen Blick an. „Wunderliche Dorn! Die Liebe kennst nicht, sonst würdest das nicht fragen. Einen Winter, einen ganzen Winter auf Dich warten, wo mein' Sehnsucht jede Stunde zu ein' Jahr macht?“

„Jan —“

„Ne, ne, das verstehtst nicht. Ich will denn ganz vernünftig sprechen.“ Er erzählte nun von seinem Besuch bei Silberberg und was der Gelbberleber gesagt hatte. „Es is nicht, daß ich an'n Ömerhof hänge. Aber ich bin dr jung auf gewes'n. Ganz vergessen kann ein das nie.“

Und die Sache lag nun so: der Hof würde Jan bleiben, wenn er im Herbst Hochzeit machte. Wenn er im Frühling Hochzeit machte, war er ihm verloren. Wollte Anna wirklich lieber einen schönen Hof müssen als gegen eine leere Form verhoßen? Liebt sie ihren Vater denn mit milderer Liebe, trauerte sie weniger um ihn, wenn sie Jan's Frau war? Der Vorsteher hätte doch, auch gleich nach ihrer Hochzeit sterben können.

Er redete eifrig. Mit zäckerlicher Ueberzeugung, mit scharfen Gründen verfocht er seine Sache.

Sie blieb bei ihrer Antwort: „Es kommt zu schnell, Jan. Was Du sagst, das is recht um ich seh-es ein. Aber dr is ein' Stimme in mein' Herzen, die sagt: nein! un bleibt bei mein.“

„Es is zu früh.“

(Fortsetzung folgt.)

